

und von dem blauen Fluss inselartig umspannte Landschaft im Süden von Khartum bezeichnet, berberischen Ursprungen, da er aus der von den Eingeborenen gebrauchten Benennung *Senarti*, d. h. *Sen-arti* oder *Se-n-arti* „die Insel Sen oder Se“ (ob aber nicht viel wahrscheinlicher entstanden aus *esi-* oder *ese-n-arti* „Fluss-Insel“?) hervorgegangen ist.

Mögen die Leiter von Expeditionen in diesen Theilen Afrikas den gegebenen Wink nicht unbeachtet lassen, da bei dem Mangel aller historischen Nachrichten aus der früheren Zeit die Sprache in ihrer localen Verbreitung das einzige Mittel ist und bleibt, einzelne Lichtpunkte zur Aufklärung des Dunkels der altäthiopischen Geschichte zu gewinnen, welche sonst und in anderer Weise niemals erhellt werden dürfte, wenigstens nicht in Bezug auf diejenigen Zeiten, welche dem Untergange des Aethiopenreiches unmittelbar folgten.

Der Versuch dürfte von grossem Interesse sein — und hierin besteht zum Theil der Hauptzweck dieser Studien — nachzuweisen, dass die heutige Barâbra-Sprache wirklich in überlieferten äthiopischen Wörtern, sei es durch Vermittelung der griechischen und römischen Sprache, sei es durch die altägyptischen Denkmäler, deutlich erkennbar erhalten sei. Das Lexikalische wie das Grammaticale der Barâbra-Sprache wird hierbei voraussichtlich eine gleich grosse Rolle spielen. Zunächst verweise ich auf einige griechisch umschriebene Eigennamen, deren äthiopischer Ursprung ganz unzweifelhaft ist.

(Fortsetzung folgt.)

II.

Herrn Dr. Steudner's Bericht über seine abessinische Reise.

(s. Bd. XVI. S. 420.)

Von Gaffat bis Tschelga.

5. (13.) Mai — 25. Mai 1862.

Wir blieben einige Tage in Gaffat bei unseren Gastfreunden, da mehrere Gewehre etc. zu repariren waren und da unsere Lastthiere der Ruhe und kräftigen Nahrung bedurften. In unserer Abwesenheit hatten die Bauern zwei Exemplare der noch unbekannten Schweine-Art

(Hássámá in Abess.) eingeliefert. Man hatte die Häute präparirt, jedoch so schlecht, daß sie unbrauchbar waren; doch bekamen wir sie wenigstens zu Gesicht. Mit den aufbewahrten Schädeln war das Unglück beinahe noch größer, da sie, zum Trocknen ausgehängt, von den Hyänen, die hier in ungewöhnlicher Zahl sind, fortgeschleppt und theilweise gefressen waren, doch reichten die Reste der beiden Schädel, sowie Häute und Füße zu, um die Thiere als neue Art, von *Phacochoerus Aeliani* total verschieden, zu erkennen. In der heiligen Taufe empfing es den Namen *Nyctichoerus Hassama*, v. Heuglin. Ich hatte während meines Aufenthaltes ziemliche Gelegenheit zu sammeln und zu beobachten, da auch in Gaffat viel Regen gefallen und die Vegetation also reicher als vorher war; besonders zeichneten sich Zwiebelgewächse und Orchideen aus.

Am Dienstag, den 13. Mai konnten wir abreisen, genossen noch einen Schinken des bisher unbekannten Hassama, der geräuchert sehr gut gefunden wurde und ritten in Begleitung sämmtlicher Gaffater Europäer und einiger angesehener Abessinier, die durch den Wagenbau und die Anfertigung eines kleinen Mörsers sich wieder freiere Bewegung verschafft hatten, dem Abfalle des Hochlandes von Debra Tabor gegen Dembea zu. Wir hatten unsere Abreise schon bis 11 Uhr früh verschoben, da es fortwährend gewittert und in Strömen geregnet hatte; da das Wetter anzuhalten drohte, kehrten nach circa 1 Stunde Begleitung unsere Gastfreunde nach Gaffat zurück. Wir passirten 8 bis 10 Gräben und Wasserläufe auf der ebenen Hochfläche und ritten dann durch das allmälig, aber doch vielleicht 800 Fuſs tief, abfallende Hügelhochland. Am eigentlichen letzten Steilabfalle angekommen, überfiel uns wieder das Gewitter mit Regengüssen, die uns bald völlig durchnäßt hatten, so daß wir, da die Thiere nicht auf dem schlüpferigen Boden marschieren konnten, bald hinter dem Geierfelsen (*Amora Getel*) das Lager aufschlagen wollten; doch fand sich kein irgend geeigneter Platz, trotzdem wir an möglichst ungünstige Lage hinreichend gewöhnt waren, wir zogen also bis jenseits Ambo, wo die mineralischen Quellen jetzt völlig im Süßwasserstrom begraben waren und lagerten nach 5 Stunden Ritt bei einem kleinen Dorfe unweit Lahade, wo der beste Tabak in ganz Abessinien wächst.

Was die Vegetation anbetrifft, so sind jetzt die Vernonien, überhaupt die baumartigen Compositen, sämmtlich verbleicht, die strauchartigen Capparadiceen blühen und stehen in Frucht. *Haemanthus (H. sanguineus)* blüht überall, eben so häufig sind einige schön blühende Orchideen, besonders um Gaffat, *Arisaema anneaphylla*, Hochst., steht hier überall unter den Gesträuchen, aber in Frucht, neben einer *Dorsthenia*, die ihre langgipfligen Fruchtböden auf schlanken Stielen zwischen

glänzenden nierenförmigen Blättern unter Steinen hervortreibt; die Gesträuche sind durch wohlriechende Apocymen guirlandenartig verbunden. Mehrere Arten Impatiens standen an den Gräben der Hochebene von Debra-Tabor. Am Abhange von Debra-Tabor nach Amora Getel sind die Bäume und Gesträuche mit äußerst wohlriechenden Jasminen, mit langen dichten lianenartigen Schlinggewächsen, mit jetzt grünen Cucurbitaceen etc., mit dichten Laubengänge bildenden Gehängen überzogen. Die grauen Fruchtbärte der *Clematis*, die bei unserer Herreise der Vegetation einen greisenartigen Anblick gaben, sind gänzlich verschwunden; überall ist nach den vielen, starken Regengüssen frisches Grün, auch *Loranthus* zeigten sich wieder auf Bäumen und Sträuchern. Heut, während des Regens und am Abend musicirten hier im Tieflande zahlreiche Frösche, zahlreiche Grillen zeigten sich im Zelte und große Heuschrecken schwirrten, als es trockener geworden, von Halm zu Halm. Bei dem Dorfe unweit Lahade, wo wir lagerten, zeigte sich die scharlach-blühige *Erythrina*, die ich zuerst am Beschilo beobachtete (*E. Senegalensis?*). Hier, sowie um Gaffat und Gondar, findet sich sehr viel Makan Eudot (*Phytolacca abyssinica*), deren getrocknete Früchte besser als Seife zum Weißwaschen der Baumwollenzeuge dienen. An feuchten Stellen steht überall die schöne Tfrina (*Kanahia laniflora*).

Am Mittwoch zog sich von hier aus unser Weg fortwährend durch die höheren Theile der Foggera-Ebene, die hier ziemlich dicht mit niederem Acacien-Gebüsch bedeckt ist, zwischen dem sich einzelne *Ficus* und *Combretum*, 15—20 Fuß hoch, erhoben, während die Akaciens, besonders *A. ferruginea*, mit braunrothem Stamm und Aesten und langen weißen Nadeln, ebenso wie die jetzt überreich mit großen weißen duftenden Blüthen (die erst beim Abblühen gelb werden), sowie mit zahlreichen Früchten bedeckte *Gardenia lutea*, Tres., nur 10—15 Fuß Höhe erreichen. Die Combreten stehen in Frucht. Zahlreiche *Loranthus* mit langen rothgelben, röhrligen Blüthen und großen Blättern, andere Arten mit kleineren rundlichen Blättern, goldgelben oder purpurrothen Beeren, bilden eine eigene Vegetation auf den Bäumen und Gesträuchen, unter denen weithin die jetzt blattlosen, aber reich scharlachroth blühenden Erythrinien erkennbar sind. Unter solcher Vegetation zieht sich unausgesetzt der ebene Weg hin. Fortwährend hat man vor sich den spitzen Berg von Efag, in der Ferne über die Ebene hinaus erblickt man den glänzenden Spiegel des Tsana mit der Insel Dek und dem jenseitigen West-Ufer. Nach $2\frac{3}{4}$ Stunden überschritten wir den Reb, der in vielen Krümmungen, wie alle Flüsse in der Foggera- und Dembea-Ebene, sich zum Tsana-See hinzieht, auf einer steinernen, aus 6 Bogen bestehenden, mit Steinen gepflasterten

Brücke aus der Zeit der Portugiesen. Die Brücke ist circa 10 Fuß breit und noch gut erhalten. Die Ufer des Reb sind hier ungefähr 30 Fuß tief, steil in den schwarzen Boden der Ebene eingeschnitten. Außer den *Loranthus* fanden sich hier noch Schmarotzerfeigen, sowie ein jetzt reichblühendes *Saccolabium* (*S. radicosum*, Rich.?). Eine schöne Asclepiadee, nur durch schmale, lanzettförmige Blätter von *Calitropis procera*, R. Br., unterschieden, zeigt sich zwischen dem Gesträuch, aber selten. Eine zweite Art *Haemanthus* (*H. cruentatus*?) mit prachtvoll scharlachrotem Blüthenkopfe, zeigt sich häufig. Am Reb selbst standen außer der gewöhnlichen Acaciengesellschaften einige grosse *Salix* und einige prachtvolle, weitgipelige Sycomoren, unter deren einer wir etwas rasteten. Makan Endot, Heliotropien, *Cyperus*, *Boerhavia*, *Chenopodium* bildet am Uferabhang die Vegetation, während die Gebüsche mit schön blühenden Gommaru (*Capparis*) bezogen und von einer rosa-farbigen *Ipomoea* (*I. palmata*, Forsk.) oft in gewaltige dichte Bouquets verwandelt, mit Tausenden von Blüthen dieser prachtvoll rosenrothen Trichterwinde bedeckt sind. Nach weiteren $1\frac{1}{4}$ Stunden durch dicht bewachsenes Land, mit höheren Bäumen als bisher, vielen dicht mit rothen Beeren bedeckten Agam-Büschen (*Carissa edulis*, Vahl), weitduftenden Jasminen (*J. abessinicum*, R. Br. und *J. floribundum*, R. Br. Habba-Selim und Tembele), Gardenien, reich weißblühend, stark duftend, im Wuchs verkrüppelten Obstbäumen ähnlich, zu denen Segelvogel-ähnliche und prächtig cyanblaue Ritterschmetterlinge flattern, kamen wir über mehrere starke Bäche, die zum Reb fliessen und von Garoda herabkommen, unter Anderen über die Dschibba. Das Terrain ist dann flachwellig bis Efag, wo bei Batha heute wieder Markt war. Wir blieben dort bis 3 Uhr und ritten dann über die Südausläufer der Efagberge, die sehr dicht mit niederem Gehölz bedeckt sind, so dass man reitend kaum passieren kann, und erreichten nach weiteren 2 Stunden Marsch, unter dichten Laubengängen hinreitend, die gemalt äußerst liebliche Bilder geben würden, aber wegen der vielen Dornen, mit denen jeder Baum und Strauch bedeckt ist, in Wirklichkeit viel von dem Reize ihrer Schönheit für den unter ihnen Passirenden, verlieren, da sie ihn gar zu sehr zu fesseln suchen, das kleine Dorf Gérégérä, dessen Kirche malerisch auf einem Hügel gelegen ist. Das Dorf ist von mohamedanischen Weibern bewohnt. In seiner Nähe zeigten sich Baumwoll- und abgeerntete Durrah- (*Maschilla*) Felder. Die Vegetation bei Efag und Gérégérä zeigte grosse Wônsa- und Worka-Bäume, *Pterolobium*, *Rhus*, *Carissa*, *Gardenia*, *Erythrina*, *Celastrus*, *Combretum*, *Dodonaea*; verschiedene *Ficus*-Arten, Ampeliden, weißblühende *Asparagus* und prachtvollrothe *Loranthus* vermehrten die Dickichte zwischen und auf den Bäumen. Zwischen und

über diesem Nieder- und Mittelwald erhoben sich auf schlanken Stämmen die Fächer der oben erwähnten wilden *Phoenix*. Das Unterholz bestand aus Acacien, *Cassia goratensis*, Jasmin, *Rhizinus*, *Gonnok* (*Cailliea*), schlingenden Stephanien und Ampelideen, strauchigen Solanen, Asclepiaden, *Phytolacca*, Lantanen, strauchigen Labiaten und *Acanthus polystachyus*, zwischen denen Aloe und *Arum abyssicum*, Rich., in Früchten standen. Baumartige Umbelliferen, *Steganotuenia araliacea*, Hochst., sowie *Aralia pinnata*, Hochst., standen untermischt mit den zahlreichen Capparideensträuchern. Um die Häuser des Dorfes fand sich *Datura Metel* wie überall, *Phytolacca*, Solanen, *Rumex* und *Rhizinus*, *Acanthus*, *Verbascum*, *Ortostegia*, *Leonotis rugosa*, Vernonien und Malvaceen, Cucurbitaceen und *Lagenaria* klimmten zu den Dächern der Tokul. Zahlreiche Vögel leben in diesem Gebüsch, zwischen dem auch viele Candelaber von Kolkwal hervortreten, Weihen, *Corvultur*, *Lamprotornis*, *Tschitrea melanogaster*, verschiedene Alcedinen, *Chizaeris*, *Ploceus*, Sylvien, *Estrelida phoenicotis* und zahlreiche Tauben. Wir erreichten Gérégérä nach im Ganzen $6\frac{1}{2}$ stündigem Ritte.

Nach einer halben Stunde ritten wir von hier aus am folgenden Morgen über das dicht bewachsene Hügelland, das den Berg von Efag umgibt und das zum Theil durch Ausläufer seines Fusses gebildet wird. Die Passage durch das dichte Gehölz, aus fast nur krummstacheligen Arten zusammengesetzt, ist oft kaum möglich; endlich, nach Zurücklassung verschiedener Haut- und Kleiderreste kamen wir in das freie flache Land. Weithin leuchteten die rothe Korallen, die reichblühenden Erythrinien im Gebüsch durch ihre Blüthen, sowie auch die aus den halbgeöffneten rosenkranzförmigen Hülsen hervorschauenden rothen Samen. Vom Fufse dieses Hügellandes an ritten wir über die, mit niederm Acaciengestrüpp (*A. ferruginea*) bedeckte fruchtbare Ebene, ließen Embras und das dazu gehörige Hügelland zu unserer Rechten, ebenso ein kleines malerisch zwischen grofsen Sycomoren gelegenes Dörfchen und erreichten nach im Ganzen $1\frac{1}{4}$ Stunden den Uebergang über den Arno-Garno. Das circa 15 Schritt breite und 20—30 Fuß tiefe, in das fruchtbare Erdreich eingeschnittene Bett dieses reissenden Baches unterhalb seiner Vereinigung ist reich mit Gebüsch eingefasst. Die anliegenden Wiesenflächen trugen prachtvolle *Amaryllis* mit je 12, zu gleicher Zeit blühenden grofsen weissen, in der Mitte rothgestreiften Blüthen auf einem Schaft. Die fruchtbare Erde fand ich beim Ausgraben eines solchen Zwiebelgewächses schon in 10 Zoll Tiefe so hart, daß die abgeschnittenen Flächen derselben wie polirt erglänzten. Von hier ritten wir zuerst eben fort, dann durch den hügeligen District Ferka, wo zahlreiche wilde Dattelpalmen die Wiesenflächen nahe dem Tsana zieren. Wir durchschnitten dies Mal diese Provinz oder District durch

das Hügelland auf einem höheren Wege, als wir bei der Hinreise längs des Sees gegangen waren.

Ferka, sowie das Hügelland von Ferka, ist dicht mit Gebüsch bedeckt. Der sehr verwachsene Weg (*Carissa*, *Acacien*, *Pterolobium*, *Bauhinien* etc.) zieht sich in Ferka-Ber zwischen eng zusammentretenden Hügeln hin, bis man eine nur mit wenigem Gesträuch bedeckte Ebene am See erreicht, aus der sich an der NO.-Ecke des Sees der Hügel von Ambo erhebt. Vor uns lag die schöne Dembea-Ebene im Norden des Seespiegels, von den Bergen von Tschelga, Saggalt und Gondar begrenzt und halb umkränzt; jenseits der Halbinsel Gorgora die Berge von Alafa in blauer Ferne. Mehr südlich taucht der Gipfel der Insel Dek aus dem weiten platten See auf und noch weiter südlich Gurata's Berg Simra Christos. Dicht an unserem Ufer vor uns liegt die kleine Insel Garamotsch mit Kirche und prächtigen Bäumen neben mehreren kleinen kahlen Felsklippen. Drei weitere Inseln liegen vor Debra Sina, Gorgora's Ostspitze. Wir gingen heut nur bis Bula Mariam, nahe bei Ambo, wo wir nach $3\frac{1}{2}$ Stunden Ritt, von Arno Garno aus, ankamen. Noch hatten wir Zeit, das Ufer des Sees selbst zu besuchen und fanden *Ibis religiosa*, Löffler (*Platalea leucorhodia*) in großen Schaaren, *Plectrophenus gambensis*, *Anser aegyptiacus*, *Anastomus lamelligerus* in großer Menge, dagegen fehlten Strandläufer fast gänzlich. *Ardea Goliathus* zeigte sich in verschiedenen Exemplaren. Der See scheint in den verschiedenen Jahreszeiten einen Niveau-Unterschied von höchstens 2 Fuß zu haben, wie man an dem flach verlaufenden Terrain an seiner Nordküste sehen kann.

Frühzeitig am anderen Morgen, den 16. Mai 1862, ritten wir von Bula Mariam ab und erreichten nach ununterbrochenem Ritt von $3\frac{1}{2}$ Stunden das ziemlich große Dorf Guramba Batha inmitten der Dembea-Ebene, von dem dieselbe prachtvolle Aussicht, wie von Adisgie, sich darbietet. Die Ueberschreitung der verschiedenen, die Dembea-Ebene durchschlängelnden Flüsse, den Magetsch, Dirma etc., war, da sie etwas angeschwollen waren und ihr Grund aus tiefem Schlamm bestand, ziemlich schwierig. Nach $1\frac{1}{2}$ Stunden erreichten wir von hier aus unser altes Standquartier Djenda, unser Gepäck kam, der Flusspassage wegen, aber erst spät am anderen Morgen an.

Wir blieben bis zum 25. Mai in Djenda, da wir den Markt in Tschelga abwarten mussten, um für unser Gepäck eine Anzahl Lastthiere zu mieten, da die Abessinier [selbst von ihrem Hochplateau] nicht gern bis Wochni hinabsteigen. Keiner unserer Diener wollte uns weiter begleiten, da einerseits das Klima des Tieflandes, andererseits der Gouverneur von Tschelga, Belamras Gilmo, sehr gefürchtet ist. Besonders unsere Tigreaner Diener konnten nicht veranlaßt werden,

auch nur bis Tschelga mit uns zu gehen, da sie mit den Leuten dieser Provinz in Blutfeindschaft stehen. Ich fand in diesen Tagen hinreichende Beschäftigung, da die Flora sich etwas entfaltet hatte. Es zeigten sich hier schöne *Ficus*-Arten, *Acacien*, *Aloë*, *Impatiens*, *Salvien*, *Cassien*, *Phytolacca*, *Croton*, *Celastrus*, *Stephania*, *Solanen*, *Acanthus*, *Pterolobien* etc. *Haemanthus* und *Amaryllis* schön blühend, *Gloriosa* frisch treibend, *Crocus* und *Ornithogalum*, *Asparagus*, *Luzula* und *Cyperus* etc. waren jetzt entwickelt. Die Culturpflanzen hiesiger Gegend sind Teff (*Poa abyssinica*, Willd.), Maschilla (*Sorghum* sp.), Tagussa (*Eleusine Tocusso*, Rich.), diese jedoch hier weniger als in der Provinz Tagossa, Nuk (*Guizotia oleifera*, De C.) und Sūf (*Chartamus tinctorius*, L.), außerdem etwas Talba (*Linum usitatissimum*, L.), von dem in ganz Abessinien nur der Same, nicht aber der Flachs benutzt wird, mehrere Leguminosen, *Cicer*, *Lathyrus*, *Lens* etc.

Am 25sten kamen gegen 50 gefangene Gallahäuptlinge in Djenda an, um auf die unter Belamras Gilmo stehenden vier Festungen, in der Nähe von Tschelga, in Verwahrung gebracht zu werden; darunter befand sich auch Faras Kasai, der oben erwähnte Häuptling von Woro Haimanot und der Sohn von Ali Adrei, dem früheren Chef von Leggagura. Sie wurden vor Djenda, jenseit eines kleinen Baches, gelagert, da es abessinisches Gesetz ist, daß jeder Verbrecher oder Gefangene, der diesen Bach passirt hat und sich in die Kirche von Djenda, wo 12 abessinische Bischöfe begraben sind, retten kann, unbedingt seine Freiheit erhalten muß.

Am 26sten endlich nahmen wir Abschied von unseren Gastfreunden in Djenda und brachen fast ohne Diener auf, da nur zwei unserer bisherigen Leute uns wenigstens bis Wochni begleiten wollten, mit einer Anzahl gemieteter Lastthiere, weil unsere Sammlungen sich so gemehrt hatten, daß wir mit unseren eigenen Packthieren nicht ausreichten und auch nicht Leute genug zu ihrer Bepackung hatten. Herr Flad-Bey leitete uns noch eine gute Strecke Weges. Wir ritten mit NNW. zuerst über allmälig sich zu den Thälern des Sar Wuha und des Guang absenkendes, hügeliges und mit niederem Acaciengestrüpp bestandenes Terrain, und erreichten nach 2½ Stunden Ritt den Bach Sar Wuha, der sich etwas weiter unterhalb, nach Saggalt zu, d. h. ziemlich NNW., mit dem Guang, dem Quellfluß des Atbara, vereinigt (Atbara heißt dieser nur im Gebiet der Araber). Der Sar Wuha hat ein, sich hier allmälig absenkendes weites Thal, doch ist seine eigentliche Flussrinne, die ziemlich tief senkrecht eingeschnitten ist, abwechselnd nur ungefähr 10—20 Schritte breit mit vulkanfelsigem Ufer. Etwas unterhalb der Uebergangsstelle bildet der Fluß einen Fall von 35—40 Fuß Höhe und tritt dann in der Richtung nach Saggalt zu in

ein dicht mit Gestrüpp bewachsenes breites Thal. Die Felsen in der Nähe sind vulkanisch, enthalten viel Stylobit in grossen Drusen. An einzelnen Punkten zeigen sich Salzausbühlungen. Außer einer prachtvollen Erdorchidee bot die Vegetation nur wenig dar. Nachdem wir etwas gerastet, um das Terrain zu untersuchen, ritten wir weiter über ebenso geartetes Land — überall der gleiche prächtig schwarze, ausgezeichnet fruchtbare Boden — und kamen nach $\frac{3}{4}$ Stunden an dem schönen, zwischen vielen Bäumen gelegenen Dorfe Gunter vorüber, an den eigentlichen Guang, an dessen niederem (25—35 Fuß hohen) senkrechten Uferfelsbänken wir schon von fern die Linien der schwarzen Kohlenflötze erblickten. Es sind sechs Flötze durch den Fluss durchgebrochen, der an diesem Orte ungefähr von S. nach W. fließt. Jedes dieser zu Tage auslaufenden Flötze hat 10—15 Fuß Mächtigkeit. Die zwischenliegenden weichen Thonschichten sind von $\frac{1}{2}$ Fuß (bei 2 Paar Flötzen) bis zu 6 Fuß Mächtigkeit. Die Schichten sind durchaus nicht verworfen, sondern ganz gleichmäßig, streichen parallel dem Guang und fallen unter 10° von W. nach O. Diese Flötze liegen gerade in der Ecke, welche durch die Einmündung eines etwas südlich aus den Gebirgen von Tschelga herkommenden Baches in den Guang gebildet wird. Das Liegende und Hängende ist weißer Thon, in welchem einzelne längliche Kohlensplitter, wie eingeflossen, eingebacken sind. Dieser Thon wird in Gondar unter dem Namen Borak zum Anstreichen der Zimmerwände benutzt. (Nicht zu verwechseln mit der sich knollenweise in schwarzer Erde findenden „Nora“, einem dolomitischen Kalke.)

Die Kohle selbst hat für den ersten Anblick grosse Ähnlichkeit mit festem Asphalt, sie brennt sehr gut, riecht dabei stark bituminös, enthält keinen Schwefel und giebt ganz weiße Asche. Sie ist glänzend schwarz, besonders in den unteren dichteren Flötzen, ist wagerecht schieferig und zerbröckelt in eckige (meist ziemlich parallelo-pipedische) Stücke und in dünne scharfkantige Platten. Wie gesagt, die unteren Flötze sind härter und dichter als die oberen. In dem liegenden Thone finden sich äußerst undeutliche Abdrücke von filices- und equisetiten-artigen Pflanzenresten. An keinem dieser Pflanzenreste lassen sich jedoch Scheiden erkennen. Die Kohlenflötze, die nur auf dem linken Ufer des Flusses vorhanden sind, da an der rechten Seite noch Vulkan-Gestein zu Tage tritt, lassen sich ungefähr eine Stunde weit mit dem Auge, als zu Tage liegend, verfolgen. Tagebau würde hier sehr lohnend ausfallen. Die Kohle selbst ist glänzend schwarz und in den unteren, zu Tage ausgehenden Schichten bei weitem nicht so bröckelig, als in den oberen.

Das Thal des Guang ist hier im Ganzen sehr breit und auch tiefer, als das des Sar Wuha, in seinem oberen Theil, seinen Quellen in Ta-

gosa zu, ein schönes Wiesenthal, aus dem bei der Uebergangsstelle sich die senkrecht abgerissenen, 25—30 Fuß hohen Thonwände mit den Kohlenflötzen erheben und das Thal, das dann stromabwärts mit Acacien dicht bestanden ist, sehr verengen. Von Guang aus führt der Weg fast eben, nur leise ansteigend, fortwährend durch Acaciengebüsch, unter dem ein prachtvoll zartblättriger smaragdener Rasenteppich [sich ausbreitet], fast nur aus einer Grasart bestehend, ohne Spur irgend einer anderen Pflanze, da das Gras erst Blätter getrieben, aber noch nicht in Halme geschossen ist. Das 3 Zoll hohe Gras war so schön und gleichmäßig, wie es bei uns nur mit äußerster Sorgfalt in den Gärten erhalten werden kann. Tschelga selbst ist eigentlich nur ein Marktplatz, nach abessinischer Sitte mit Sitzsteinen, neben denen einige wenige Häuser stehen; eine andere kleine Häusergruppe steht auf einem Hügel, an dessen Füsse der Marktplatz gelegen ist. Dieser Hügel ist mit Bäumen und Kolkwal schön bewachsen und gewährt ein hübsches Bild; an benachbarten Hügeln liegen noch einzelne zu Tschelga gehörende Hütten und Häusergruppen.

Wir hatten von Djenda aus einen Boten mit einer Doppelfinte als Geschenk an Belamras Gilmo gesendet, um ihm den Tag unserer Ankunft anzuzeigen und ihn um einen Geleitsmann nach Wochni bitten zu lassen, da der uns vom Kaiser mitgegebene Begleiter von Tschelga aus zurückkehren sollte und für Belamras Gilmo eine schriftliche kaiserliche Order für Lieferungen und Geleitsmann für uns mit sich führte. Es circulirten damals sehr verschiedene Gerüchte über Gilmo, die uns fürchten ließen, daß wir unserer Waffen beraubt werden möchten (wie es übrigens auch später einem anderen Europäer bei seinem Austritt aus Abessinien zwar nicht direct durch Gilmo, doch durch seine Soldaten geschah; dieser Herr rettete nur ein Gewehr, das er in einem Kasten mit sich führte, die übrigen wurden ihm abgenommen oder wie man es sonst nennen will). In Folge unseres Geschenks war bei unserer Ankunft der Djum von Tschelga, da der Belamras Gilmo auf einer der vier zu seinem Territorium gehörenden Festungen war, schon beauftragt uns gut zu empfangen. Am anderen Tage kam der Belamras Gilmo selbst, um die von Djenda herkommenden Galla-Gefangenen in Empfang zu nehmen, was in unserer Gegenwart geschah, da wir ihn zu begrüßen gegangen waren. Nirgends in ganz Habesch sind wir so gut aufgenommen worden, als bei Gilmo, von dem wir wirklich Unannehmlichkeiten befürchtet hatten, da ihn der Kaiser, wie es schien, mit seinem vollen Vertrauen beschenkte, was bei Thedros stets ein schlimmes Zeichen ist, da ferner Gerüchte durch Abessinien gingen, daß er sowohl, wie Haramat Sahelu, der Gouverneur von Tigre, im Begriffe ständen, sich gegen den

Kaiser zu empören, und drittens, daß der Belamras Gilmo dem, nach 3jährigem gezwungenen Aufenthalt in Habesch, nach Egypten zurückkehrenden Gesandten Sáid Pascha's, 'Abd e' Rahmān Bei, die diesen vom Negūs gemachten Geschenke, sowie auch die Waffen, vor einigen Wochen confisckt habe. Er empfing uns äußerst freundlich, umgeben von seinem ganzen Troß, wobei die große Trommel, das Negarid, geschlagen und auf den abessinischen langen Kupferposaunen gespielt wurde, nahm die Gefangenen auf und verabschiedete uns dann mit dem höflichen Ersuchen, einen oder zwei Tage zu warten, um Lastthiere zu besorgen, sowie die für uns angeordneten Vorräthe an Mehl etc. herzustellen, die wir als kaiserliche Geschenke annehmen mußten. (Das Getreide wird hier, wie im Sudan, auf einem Stein durch ein Weib zu Mehl gerieben. Der Negūs war ganz empört, als der Abune Salame für seinen Haushalt sich eine durch Maultiere getriebene kleine Mühle bauen ließ, da dies [nach ihren Begriffen] Sache der Weiber ist.)

Der Weg von Djenda bis Tschelga ist sehr angenehm, besonders jetzt, wo die mit prachtvoll grünem Grase und Strauchwerk bedeckten Berge von Saggalt, die auf dem ganzen Wege zur Rechten bleiben, ein angenehmes Bild geben. Weiter zurück liegen die Berge von Bambulo und Mariam Wuha. Die Berge von Saggalt mögen sich zu 8500 bis 9000 Fuß erheben, während die von Tschelga nur circa 1000 Fuß niedriger sind. Vom Uebergange über den Guang bis nach dem Markte von Tschelga ist fast eine Stunde Weges. In der Nähe des linken Ufers dieses Baches oder Flusses ist das Land durch viele, 30—40 Fuß tiefe, an den Wänden mit Gras und Gestrüpp bewachsene, sich kreuzende kleine Schluchten dicht durchfurcht. Zahlreiche schöne, zwischen Bäumen gelegene Kirchen krönen die Gipfel der umliegenden niederen Anhöhen. Von Tschelga liegt die Guna 225°, Mariam Wuha 244½, Bambulo 217°, Saggalt N. 40° O. Außer den schon mehrfach erwähnten Vegetationsformen zeichneten sich besonders die *Amaryllis* aus, die massenhaft im grünen Rasenteppig der Wiesen auftraten, auch *Arum abyssinicum* und *Arisaema macrophylla*[?] war sehr häufig. Farnkräuter und eine *Oxalis*-Art traten nicht selten auf. Am 29. Mai waren endlich unsere Vorräthe in Bereitschaft und die Packthiere gefunden, so daß wir am Morgen dieses Tages aufbrechen konnten.

Von Tschelga bis Wochni.

29. Mai — 7. Juni 1862.

Ein frischer Ostwind (alle Vormittage weht im ganzen Becken des Tsana - Sees, so weit ich es kennen gelernt habe, Ostwind, am Nachmittage dagegen Westwind) wehte, als wir um 9½ Uhr

von Tschelga aufbrachen. Wir ritten, allmälig ansteigend, 1 Stunde bis zur Kirche von Tschelga, die auf dem höchsten Rücken des Gebirges gelegen ist, von wo wir eine prachtvolle Aussicht auf Tschelga, Djenda, Saggalt und Bambulo (Gondar liegt verdeckt), auf Mariam Wuha und Woina Deka, auf Debra-Tabor's Hochland und den Gunas Gebirgsstock, sowie auf die südlichen Gebirge von Godjam genossen. Vor uns breitete sich der weite klare und blaue Spiegel des Tsana, von dem wir jetzt Abschied nehmen sollten, aus, mit seinen Inseln und dem grün bewachsenen Gorgora ein liebliches und großartiges Bild. Auf der höchsten Höhe des Gebirges von Tschelga angelangt, kommt man auf eine Hochfläche, die, leicht nach W. sich senkend, mit schönen großen Acacien-Bäumen bestanden ist, von denen zahlreiche große Lianen und kleinere Schlinggewächse in malerischen Festons herabhängen und auf den Kronen dieser Bäume noch ein zweites dichtes Dach weben, während epiphytische Orchideen (*Angraecum*) auf den Ästen und Zweigen in dichtem Rasen wuchern. Nachdem wir ungefähr 1 Stunde lang auf diesem sich allmälig absenkenden Plateau hingeritten, von dem man eine prachtvolle Aussicht rechts [NW.] nach den langen Rücken, Zinken und Zacken der Gebirge von Armatschoho, vor uns nach W. auf die Gebirge in der Nähe von Wochni, bis weit hinaus nach Galabat zu, genießt, stiegen wir nach ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde ziemlich scharf bergab. Der meist steinige und meist so dicht verwachsene Weg, daß man ihn kaum weiter verfolgen kann, zieht sich stellenweise an Abgründen auf kahlen Felsplatten, meist jedoch an den Lehnern der Berge hinab, die im oberen Theile fast senkrechtmauerartig aufsteigen. An einem kleinen Bach, der lustig zwischen grünem Gesträuch, Cascaden bildend, über die Felsen hinabspringt, inmitten der üppigsten Woina-Deka-Vegetation [vgl. Bd. XV S. 119] rasteten wir ein wenig. Mehrere sehr starke Gewitter, deren Donner majestatisch von den senkrechten Felsen der nahen engen Schluchten widerhallte, erreichten uns hier und durchnäßten uns völlig, trotzdem daß wir uns so gut als möglich unter Felsen und Gesträuch zu bergen suchten. Nachdem die bald tosend in die Tiefe stürzenden Bergwasser verlaufen, brachen wir wieder auf und ritten $2\frac{1}{2}$ Stunden an den dicht verwachsenen Lehnern der Berge hin und erreichten so das rings von hohen steilen Bergabhängen umgebene Thal von Wali-Dabba. Von der Thalsohle aus gesehen, haben diese Bergwände in ihrer Form große Ähnlichkeit mit mehreren Punkten der sächsischen Schweiz, die sie aber an Großartigkeit bei Weitem übertreffen. Auf den schmalen Rändern der als senkrechte Felswände aufsteigenden Stufen tragen sie schönen, jetzt frischgrünen Rasen wie Sammet, während die unteren Ränder der Steilabfälle, sowie die Thalsohle und einige Berglehnen in

reicher Strauch- und Baumvegetation prangen. Das Thal von Walidabba (die sich von Tschelga's Bergen nach W. ziehenden Hochplateaus, die das Thal begrenzen, führen denselben Namen) bietet ein höchst romantisches, pittoreskes Bild. Das gleichnamige kleine Dorf liegt inmitten des Thales auf einer niedrigen Erhebung, während der Gind, ein kleiner Bergfluss, dessen Quellen wir heute passirt hatten, in 150 Fufs tief senkrecht eingeschnittenem Felsbette wild thalabwärts tobt. Den Grund des Thales, sowie seine Wände zieren zahlreiche wilde Bananen (*Musa Ensete*, Tr.), die durch den Schaum und die Ausdünstung des Baches befeuchtet werden. Der Boden unter den Schatten gebenden Gebüschen ist ein dichter Sammetteppich von *Selaginella*, zwischen dem eine prachtvolle, rosarote Orchidee neben *Arisaema amicaphylla*, *Arum*, *Tacca*, *Muscari*, *Ornithogalum* und Asclepiaden wuchert. Einige grosse *Ficus* und Sycomoren, *Roumea*, *Celastrus*, *Croton*, Acacien, *Carissa*, Vernonien und *Rhus*-Arten, blühend oder mit Früchten, und *Cailliea* bilden neben *Rhamnus*, baumartigen Umbelliferen einen 10—25 Fufs hohen Nieder- und Mittelwald, in dessen Schatten, außer den schon erwähnten Pflanzen, Cleomen, Daturen, *Asclepias*, Cassien und Acanthaceen, sowie Dorstenien prangen. *Virgilea*, *Salvia*, *Brucea* schützen die langzipfligen Blüthen von *Tacca* (*T. primatisida*?), braunem *Arum* und grün blühendem *Arisaema* etc. gegen die Strahlen der hier schon stark wirkenden Sonne. An den schwarzen, vulkanischen Felswänden, über welche zeitweise Wasser hinabrinnt, stehen die grossen Fächerbüsche der (*Ensete Musa Ensete*), neben den zu 4 flach auf dem Boden aufliegenden runden hellgrünen Blättern einer *Kaempferia* (?), aus deren Mitte die grossen, äußerst brennendgoldgelben Blüthen hervorleuchten, neben gelben Commelinien, grossblüthigen rosafarbigen Erdorchideen und den feurig scharlachrothen grossen Blüthenköpfen von *Haemanthus cruentatus*, während doldenförmig daneben 9—12 geöffnete, grosse weisse *Amaryllis*-Blüthen, mit purpurnem Mittelstreif auf zartem Blumenblatte, auf einem Schafte prangen. Zierliche Farrn, Adianten, Aneimien mit zart zertheilten Fruchtständen und *Blechnum*-Arten erheben sich aus dem sanften Selaginellenrasen, der am Fuße und in den Spalten der Felsen zahlreich wuchert, überschattet von grossblättrigen Ampeliden und von Menispermen, die, in graciösen Guirlanden freudig grün vom schwarzen Fels herabhängen. *Gardenia lutea*, Tres., von bunten Schmetterlingen umgaukelt, mit Tausenden grossen, weithin duftenden, weissen Trichterblüthen erhebt sich neben der scharlachrothen *Erythrina* (*sene-galensis*?) aus den dichten, meist mit gefiederten Blättern geschmückten Sträuchern und niederden Bäumen. Von den grossblättrigen *Ficus*- und Sycomoren-Arten, die ihre weiten Kronen im Thale ausbreiten, hängen

mit grossen, handförmigen Blättern bedeckte Ampelideen und Leguminosen mit gedreiten Blättern (*Mucuna*), dicht mit rothen Blüthen geschnückte *Loranthus*-Sträucher herab. Ueber Alles aber erheben die Acacien ihre mit zarten Fiederblättchen geschmückte Krone, zum Theil weithin duftend durch die Fülle ihrer zahlreichen weissen oder goldgelben Blüthen, neben weitgipfeligen Sycomoren. Selbst das Gestein glänzte und glitzerte oft in buntem Farbenspiele, da zahlreiche offene Drusen mit durchsichtigen Quarzkristallen auf dem Wege zerstreut waren. Unter einer schönen Sycomore nahe dem Dörfchen schlugten wir unser Lager auf und durchstreiften noch das Thal und die Schlucht des Gind.

In fast W.-Richtung etwas zu S. ritten wir am folgenden Morgen fortwährend durch die prachtvollste Nieder- und Mittelwaldlandschaft mit Bäumen bis zu 40 Fuß Höhe. Fortwährend an den Bergabhängen hin zieht sich der Weg, eben oder wellenförmig über die unteren Ausläufer der Gebirge auf- und absteigend. Die Berge sind nur zum Theil wirkliche Amba's, alle jedoch im obersten Theile sehr steil. Zuerst folgt der Weg den Abhängen der Thäler verschiedener kleiner, in W.- und SW.-Richtung strömender Bäche, dann zuletzt dem des ziemlich bedeutenden Bel Wuha. Wir reisten am Morgen $2\frac{1}{4}$ Stunden und rasteten dann an einem ziemlich starken Bach, wo uns bald ein tropischer Regenguss überfiel. Von dort brauchten wir bis in das Thal des Bel Wuha, dem Ziele unserer heutigen Wanderung, noch $5\frac{1}{2}$ Stunden (also im Ganzen von Wali Dabba bis Bel Wuha $7\frac{3}{4}$ Stunden). Herr v. Heuglin war schon in Tschelga an einer Lungenentzündung erkrankt und kaum im Stande, die Reise fortzusetzen; doch mussten wir am folgenden Tage weiter, um wenigstens die nächste Ortschaft Wochni zu erreichen.

Ungeschickter Weise hatten unsere Leute zum Nachtquartier ein früheres Baumwollfeld am Abhange einer Berglehne gewählt, so dass wir, als in der Nacht von allen Seiten heftige Gewitter mit starken Regengüssen aufzogen, im wahren Sinne des Wortes schwammen, da die das Feld durchziehenden Gräben alles Wasser in die Nähe unserer Lagerstatt führten. Wir selbst waren erst bei eingebrochener Dunkelheit angekommen, so dass das Lager nicht mehr verlegt werden konnte. Nahe dem Thale des Bel Wuha, sowie auch an seinen Thalabhängen, bis auf die trockenen Gipfel der Hügel hinauf, stehen kleinere und grössere Dickichte und Wäldechen von Bambus (amh. *Schimel*), eine Art mit engen Lufträumen im Innern der Rohre. Jetzt waren diejenigen, welche Blüthen getrieben, völlig abgeblüht und die Zahl derselben war bis Wochni nur gering, die meisten hatten gar keine Blüthen angesetzt. Sie stehen hier ziemlich dicht unter anderem Gesträuch

und Bäumen und erreichen 25—35 Fuß Höhe, oft jedoch, besonders an den Gipfeln der Berge, sind sie fast gänzlich frei von anderen dazwischen wachsenden Geesträuchen. Sie geben ein eigenhümliches tropisches Vegetationsbild, die zahlreichen Rohre jeder Pflanze durch den Wind durch einander gebogen, zahlreiche dürre Rohre auf dem Boden liegend oder gegen andere gelehnt. In diesen Dickichten wurden unsere Thiere von *Oestrus*-Arten sehr gepeinigt, überall waren sie mit Blut bedeckt. Hier, zuerst an den Thalwänden des Bel Wuha, trat *Bauhinia* als 25—30 Fuß hoher Baum auf, ebenso *Zizyphus*, *Combretum*-Arten etc. Eine dem *Panicum plicatile* äußerst ähnliche Graminee zeigte sich in vereinzelten Exemplaren. Von Wali Dabba abwärts schien der sonstige Schmuck im abessinischen Gehölze, die *Loranthus*, gänzlich zu fehlen. Mit Ausnahme der Gardenien, der schönen rosa- und gelbblühenden *Cailliea*, *Dichropachys*, erfreuen alle Bäume wohl durch das prächtige Frischgrün der Belaubung, nicht aber durch Blüthen-schmuck. Dagegen ist der Boden reich geschmückt mit der gelb blühenden *Kaempferia*, deren grosse Blüthe sich inmitten eines vierblättrigen Kleeblattes, fast $\frac{3}{4}$ Fuß grosser hellgrüner, rothgesäumter Blätter, die dem Boden fest angepresst sind, erhebt. Eine zweite Art mit sehr grosser violetter Blüthe und langen irisartigen Blättern steht in grosser Anzahl neben schönen rothen und rosa Orchideen, grosblüthigen *Amaryllis* und den scharlachrothen grossen Blüthenköpfen der *Haemanthus*.

Weifse Gladiolen und Asphodeleen, *Muscati*, *Arum* und düster erscheinende *Tacca* mehrten sich am folgenden Tage bei der Weiterreise bis Wochni. Allmälig hinabsteigend, ritten wir durch diese reiche Vegetation und kamen nach $\frac{1}{2}$ Stunde an den Lauf des Bel Wuha, stiegen dann über einen niederen Hügel und erreichten nach einer weiteren Stunde Ritt ein anderes grosses Flusbett, das, sowie der Bel Wuha, in SW. sich in den Gandua ergießt. Bald hinter diesem Bach kamen wir in die eigentliche Bambus-Region, deren vorgeschobene Posten wir gestern passirt hatten. Hier waren die Bambus-Dickichte so dicht, dass sämmtliche andere Gebüsche und Bäume zwischen dem 25—30 Fuß hohen Riesengrase erstickt waren. Mehrere Stunden ritten wir in diesen Dickichten, die uns völlig jede Aussicht benahmen, selbst die Gipfel der nahen Berge wurden dadurch dem Blicke entrückt. Höchst selten steht eine *Gardenia*, ein *Combretum* oder eine *Cailliea* längs des Weges zwischen den Bambus. Nach $3\frac{1}{2}$ stündigem Ritt stiegen wir über zwei Bergterrassen empor, wobei wir einige kleine Wildbäche zu passiren hatten, und erreichten nach fast 5stündigem Marsch, fortwährend zwischen der prachtvollsten, üppigsten Vegetation, das unter sehr grossen Bäumen gelegene Wochni. Das Thal, in welchem wir hierher herabstiegen, erweitert sich kurz vor Wochni.

Es war heute hier großer Markt. Wochni ist ein kleiner Ort aus äußerst leichten, aus gespaltenem Bambus erbauten kleinen Tokuls, deren größte Zahl nur am Sonnabend, dem Markttage, als Magazine für die große Quantität von Galabat etc. gebrachter Baumwolle und als Wohnungen für die ankommenden Kaufleute dient. Bis hierher können nämlich die Kameele aus dem Tieflande von Galabat emporsteigen; hierher kommen dann die Leute von Tschelga und verführen die Baumwolle, *Rachl*, auf Eseln auf die abessinischen Märkte. Der Baumwollumsatz ist hier sehr bedeutend. Da Herr v. Heuglin zu krank war, um weiter reisen zu können, so blieben wir Beide hier und sendeten das Meiste unsers Gepäcks, in Begleitung unsers europäischen Dieners, auf gemieteten Kameelen am folgenden Tage, Sonntag, den 1. Juni, nach Metémme oder Galabat (Galabat heißt der ganze Tieflands-District zwischen der äußersten Grenze Abessiniens bis Ketaref; Metemme ist hier gleichbedeutend mit dem arabischen Wort *Medine*, d. h. Hauptstadt eines Bezirks). Auch unsere Lastmaulthiere schickten wir voraus, da uns die Diener zum Auf- und Abpacken fehlten, um sie in Galabat zu verkaufen.

Wir hatten gehofft, im Laufe der Woche abreisen zu können, doch sind nur an den Markttagen Kameele zu finden. Diese bezahlt man mit $\frac{1}{2}$ M. Th.-Thaler ein jedes für die Reise bis Metemme; wir mussten also bis zum nächsten Sonntag, den 8. Juni, unsere Weiterreise verschieben. In den letzten Tagen dieser Woche konnte ich einige Excursionen machen, da sich mein Begleiter ziemlich erholt hatte.

Wochni's Lage ist wirklich romantisch-lieblich. Seine Meereshöhe ist nur ca. 4300 Fuß, sein Klima warm und feucht. Am Fusse eines, um wohl 5—600 Fuß höheren Steilabfalles liegen die leicht gebauten Tokul unter sehr schönen großen Acacien, *Ficus* und Sycomoren, mit freier Aussicht auf das parkartige weite Thal, in dem zur Zeit prachtvoll smaragdgrüne zahlreiche Bäume zerstreut stehen, hinter dem sich die entfernten Berge von Sana, Kuara als langgestreckte Hochplateaulinien ausbreiten. Der hohe Berg Tantal erhebt sich sehr entfernt in SO. (S. 40° O.) als Ambra, an der die Quellen der Gándua entspringen. Eine Stunde von hier entfernt steigt in S. 15° O. terrassenförmig steil der Angedibba auf, und SSO. von ihm der Gebirgszug des Tsch'ako. Der Steilabfall, an dessen Fusse die Ortschaft liegt, zeigt verschiedene Vegetationsgürtel über dem Mischwald der Ebene oder Thalfläche, der sich noch ca. 100—150 Fuß an der Lehne hinaufzieht und der aus Acacien, *Combretum* verschiedener Art (das Centrum der meisten *Combretum*-Arten scheint ca. 800 Fuß höher zu sein als Wochni, auch die letzte *Kolkwal Euphorbia* [*E. abyssinica*, Rauch.] steigt nur bis etwa

200 Fuß oberhalb Wochni herab), zwei Arten Bauhinien, *Ficus* und *Sycomorus*, Tamarinde, *Boswellia*, *Oncoba*, *Terminalia* etc. zusammengesetzt ist. Auf diesen prachtvoll reichen Mischwald, dessen Boden mit *Musa*, Kaempferien, Gladiolen, *Ornithogalum*, *Arum*, *Tacca* geschmückt ist, während die Felsen dicht mit *Cissus* und anderen Schlingern behangen sind, folgt ein 100—120 Fuß hoher Gürtel, der nur von *Gardenia lutea*, ungemischt mit anderen Bäumen, eingenommen wird. Ueber diesem beginnt die Bambus-Vegetation, die zwar mit Bäumen gemischt ist, aber dennoch als Charaktervegetation dieses Höhengürtels gelten muss, da die Bäume und Sträucher gegen die Menge der Rohre völlig verschwindet. Dieser Gürtel hat ca. 300 Fuß Höhe und reicht bis zu den senkrechten oberen Felsabfällen, deren Ränder mit saftigem Mattengrün geschmückt sind. Diese Bambuswälder sind in hiesiger Gegend der Aufenthalt sehr vieler wilder Büffel (*Bos Cafer*, amh. *Gosch*, arab. *Djamus el Chala*), Elefanten, Rhinoceros, Löwen und Leoparden. Auch der schöne schwarz und weisse, langhaarige Tieflandsaffe, *Colobus Quereza*, Rüpp., lebt hier. Auf der Thalfläche stehen die erwähnten Bäume und Kräuter, wie im schönsten englischen Parke, meist vereinzelt mit prachtvoll ausgebildeten Kronen auf den jetzt schönsten frischgrünen Rasenflächen, die freilich in sehr kurzer Zeit schon, sobald das Gras in Halme und Blüthen schiefst, ihre Hauptschönheit verlieren und endlich als gelbe Hochgrasflächen trocken dastehen werden. Längs der kleinen Wasserläufe im Thale stehen die Bäume zu beiden Seiten als dichte Reihen mit einer kletternden gelbblühenden *Bauhinia*, mit *Asparagus* und Ampelideen, die sich von Baum zu Baum schlingen, reich behangen. Hier, längs dieser Chör-Ufer [vgl. S. 39], fast allein, zeigen sich die Blüthen der Kaempferien, des *Haemanthus*, *Gladiolus* etc., sonst Alles frischer gleichmässiger Wiesensammet. Die ferneren Berge, wie der Angedibba, durch die schönen Formen ihrer Felsabstürze, sowie das auf ihren Terrassenabsätzen sprossende frische Grün, durch welches jene noch mehr gehoben werden, erfreuen das Auge. Auch ihre Abhänge zeigen in verschiedenem Grün die Gürtel der Wald- und der Bambus-Vegetation. Hier, sowie auf dem ganzen Wege von Tschelga her ist das Terrain reine Wildnis; nur wenige Dörfer liegen versteckt, von Gamanten bewohnt. Saatfelder waren fast gar nicht zu sehen. Der Djum von Wochni war ein alter Bekannter von uns, wir hatten ihn am Fusse von Magdala getroffen, da er Abgaben an den Negus brachte. Er ist Takruri, deren viele längs des abessinischen Gebirges in dieser Gegend wohnen. Diese Takarir (Plur. von *Takruri*) sind Meccapilger, Nachkommen und Verwandte von solchen aus dem Innern Afrika's,

die die fruchtbaren Landstriche hier vorzogen und nicht in ihre Heimat zurückkehren wollten. Er ging selbst nach Galabat und nahm unser Gepäck in seine Obhut.

Tägliche starke Gewitter und äusserst starke Regengüsse rollten und prasselten über Wochni; dann stürzten vom Steilabfalle oberhalb des Dorfes in einer kaum 5—600 Schritt langen Linie 14 zum Theil starke Wasserfälle (zwei stärker und breiter, als der Schleierfall bei Gastein im Salzburgschen) die hohen senkrechten oberen Felsterrassen herab und tosten unter dem frischen Grün des Bambus- und Baumgürtels nieder, wo sie sich zu einem Chör vereinigten, der in diesem Rinnsal mitten durch das Dorf Wochni, Felsblöcke bewegend, herabrauschte. Der gewöhnlich trockene Chör stieg in wenig Augenblicken zu 5 Fuhs Wasserhöhe. Kaum hatte jedoch der Regen aufgehört, so bildeten sich, erst als kleine rauchartige, sich vereinigende Dampfwölkchen, im Laufe einer einzigen Minute Wolkenmassen, die die nahen Höhen völlig einhüllten und verbargen. Nach solchen Regengüssen war es in den Tokuls, wegen der dahin geflüchteten Insecten, kaum auszuhalten. Ameisen und kleine Heuschrecken, Käfer und Nachtschmetterlinge sprangen und flogen auf uns herum und die widerlichen Zacken belästigten uns aufs Unangenehmste.

Am Freitag Nachmittag endlich erschienen grosse Züge mit Baumwollballen beladener Kameele der Djalin-Araber aus Galabat, die Männer mit dem langen geraden Schwert, mit langen und schmalen hölzernen, mit Leder bezogenen Schilden und mit Lanzen bewaffnet. Wir mietheten bald die nöthigen Kameele und hofften noch am folgenden Tage aufbrechen zu können; doch waren die guten Leute nicht zu vermögen, den Markt zu verlassen und dem vielgeliebten *Merissa*-Genusse (Durrahbier) vor der gewohnten Zeit zu entsagen; erst am Sonntag Morgen war der Aufbruch möglich.

Von Wochni bis Metemme (Galabat).

7. — 11. Juni 1862.

Ehe das Bepacken der Kameele am Sonntag, den 8. Juni, beendet, war es 8 Uhr geworden. Wir ritten endlich ab, längs des fortlaufenden Abfalles, an welchem der Markt von Wochni liegt, stets in einem lichten Mittelwalde mit vielen Bäumen von 25—45 Fuhs Höhe, zwischen denen nur sehr wenig Unterholz vorhanden ist; nur Ampelideen und die kletternde *Bauhinia* schlingen sich um die Stämme. Die Gardenien, völlig mit dem Habitus verkrüppelter Obstbäumchen, sind äusserst zahlreich, leider schon verblüht. Nächst ihnen ist *Combretum acuminatum* mit einigen anderen Arten am zahlreichsten vertreten. Sie bilden zum

Theil großkronige, 30—40 Fuß hohe Bäume, mit meist graulicher Belaubung. *Ficus*- und *Sycomorus*-Arten, viele davon mit sehr großen Blättern, *Oncoba* mit im Äußersten Citronen-ähnlichen Früchten, kleine Gruppen *Boswellia* mit Blättern, denen des *Rhus typhinum* ähnlich etc., mischen sich darunter. Der Weg zieht sich Anfangs allmälig thalabwärts; das Thal ist breit, einerseits durch die Verlängerung des Abfalls, an welchem Wochni gelegen ist, andererseits durch einen langen Höhenzug, der parallel mit ersterem vom Angedibba ziemlich westlich hinläuft und sich nach W. zu allmälig absenkt, begrenzt. Nur zweimal steigt man etwas steiler, je circa 150 Fuß, hinab. Wir kreuzten mehrere kleine Wasserläufe und rasteten an einem noch jetzt fließenden Bach nach fast 3stündigem Ritte. Die meisten Wasserläufe hiesiger Gegend sind Chörs, d. h. sie führen nur in der Regenzeit Wasser, in der trockenen jedoch sind sie gänzlich trocken oder enthalten nur kleine Pfuhle stehenden Wassers. Noch fast 5 Stunden ritten wir am Nachmittage in WSW.-Richtung, doch hätten wir den heutigen Gesamtmarsch gut in 5 Stunden zurücklegen können, ohne unsere Thiere anzustrengen. Wir erreichten erst gegen Abend die Ufer der Gandua, die vom Tantalgebirge, wo sie entspringt, in weitem Bogen herkommt und an der Uebergangsstelle von SO. nach NW. strömt. Sie ist von sehr ungleicher Breite, umschließt mit zwei Armen in der Furth eine niedere Insel. Ihre Ufer sind nur 10—15 Fuß hoch. Der eine dieser Arme hat 80 Schritt Breite, führte jedoch nur über einen 40 Schritt breiten Wasserstrom von 2 Fuß Tiefe; der zweite, schmälere Arm jenseits der Insel ist 30 Schritte breit und hatte einen 15 Schritt breiten und $1\frac{1}{2}$ Fuß tiefen Wasserlauf. Beide Arme haben ziemliche Strömung. Vom Mittagsrastplatz senkt sich der Weg allmälig im Ganzen zur Gandua, hier und da über 20—30 Fuß hohe Hügelausläufer auf- und in Chörs absteigend. Wir kamen, wie gesagt, erst gegen Sonnenuntergang am Flusse an, den wir unverzüglich übersetzten. Ein ziemlich starker Gewitterschauer hatte uns unterwegs betroffen. Am Abend jedoch und in der Nacht goss es (5 Stunden) in Strömen auf uns herab, die wir ohne Zelt im Freien campirten. Wir lagen total im Wasser und der heftige Sturm peitschte uns abscheulich. Der folgende Morgen jedoch war wieder klar und die Sonne trocknete bald, wenigstens etwas, unsere durchweichten Effekten, ehe wir nach 8 Uhr aufbrachen. Wochni lag von hier in O. 30° S. Waren gestern bis zur Gandua die Bambus-Wälder, wenn auch nicht dicht am Wege, so doch überall an den das weite Thal begrenzenden Höhenzügen, sichtbar gewesen, so traten sie jetzt völlig mit den sich allmälig gänzlich verflachenden und nur noch im S. sichtbaren Hügeln in den Hintergrund. Der Weg bis Metemme geht un-

unterbrochen durch lichte Waldung, doch ändert sich dieser, je mehr man herabsteigt, etwas in seinen Bestandtheilen. Die Gardenien treten an Zahl und Grösse der Exemplare mehr zurück, dagegen treten einige *Combretum*-Arten, besonders *C. acuminatum*, mehr in den Vordergrund, ebenso zwei Arten Balsambäume. An der Gandua scheinen die schöne goldgelbblühende *Kaempferia*, sowie auch die *Arum*-Arten ihre westliche Vegetationsgrenze zu haben, während die lilablühende *Kaempferia* bis Metemme vorgeht. *Amaryllis*, die im höheren Lande in voller Blüthe stand, war hier schon abgeblüht und scheint auch an Zahl der Exemplare abzunehmen, je mehr man zum Sennar hinabsteigt. *Gloriosa superba*, zum Theil schon mit grossen roth und goldgelben Blüthen prangend, steht theils als selbstständige Pflanze frei, theils als Halbschlinger zwischen dem Gebüsche, sich mit den rankenartig gerollten, schmalen und langen Blattspitzen an die Aeste und Zweige klammernd. Auch eine schöne grostblühige Erdorchidee ist mit der Gandua verschwunden, eine andere, noch zarter gefärbte Art tritt dafür seit der Gandua auf. Mehrere *Ornithogalum* sprossen zwischen dem Grase. An feuchten schattigen Stellen, da wo Chörs die Waldung durchschneiden, findet sich die eigenthümliche *Tacca* (*T. primatiflora*?), mit dem 3—4 Fuſ hohen Blüthenschafte, den fuſslangen, aus einem Involucrum bestehenden Bracteen und dem einen vielfach zerschlitzten Blatte, neben weissblühendem *Gladiolus* und zartblättrigem *Asparagus*. Die in hornförmige Ausläufer ausgezogenen Fruchtböden der Dorstheien glänzen weiss zwischen dem grünen Grase neben Büschen blühender *Cyperus*. Wir ritten von der Gandua am Vormittage $3\frac{1}{3}$ Stunden, überschritten eine grosse Anzahl kleiner Chors und rasteten neben einem kleinen wasserführenden Chore, wo wir Brod mit Citronen frühstückten, da unser mitgenommenes Fleisch in der Hitze ungenießbar geworden war. (Citronen wachsen sehr viele um Wochni, wohl verwildert seit sehr alter Zeit; man kauft sie auf dem dortigen Markte, 50 Stück für 1 Salz; dort 17 Salz = 1 M.-Th.-Thaler, also 1 Salz ungefähr 2 Sgr. 4 Pf.) Eine lange, grasgrüne, schöne Schlange wand sich auf den Zweigen der Tamarinde, in deren Schatten wir rasteten; doch verschwand sie in ein Astloch, ehe wir zum Schuſs kommen konnten; sie war kaum vom frischen Grün des Tamarindenlaubes zu unterscheiden. Der fast ganz ebene, nur sehr wenig fallende Weg führt fortwährend in WNW.-Richtung, nur durch sehr zahlreiche kleine Chörs, die dem nahen Atbara sich zuziehen, unterbrochen, im lichten Walde. Das Gestein war überall auf unserem Wege zum Theil trachytisch mit zahlreichen Blasenräumen, die mit weissem Zeolith erfüllt waren, zum Theil in senkrechte Säulen abgesonderter Basalt. Ein Grünstein-ähnliches Gestein steht stellenweise an, Spalten und Gänge

mit weißem Quarz ausgefüllt. Zahlreich, wie schon bei Wali Dabba, finden sich Kugeln mit Drusen von $\frac{1}{2}$ —1 Zoll langer Quarzkristalle ausgefüllt. Am Nachmittage ritten wir noch 5 Stunden und passirten im Ganzen zwischen der Gandua und Metemme, wo wir gegen Abend eintrafen, ungefähr 30 verschiedene Chörs, von denen jedoch nur 3 von Bedeutung sind. Sie gehen sämmtlich zum Atbara, von dem Metemme nur $1\frac{1}{2}$ Stunde entfernt ist.

Wir waren gestern etwa 1200 Fuß herabgestiegen, heute ungefähr auf dem langen, $8\frac{1}{2}$ stündigen Marsche weitere 400 Fuß, so daß Metemme ungefähr 2900 Fuß Meereshöhe haben möchte. Wieder änderte sich im Hinabsteigen die Vegetation. An der Gandua hatten Acaciën-Bäume gänzlich gefehlt, hier traten sie wenigstens gruppenweise zwischen dem übrigen Laubwalde auf. Es ist *A. ferruginea*. *Dichroanthes* bildet schöne hohe Bäume, mit vielen Blüthen bedeckt; Tamarinden bilden grosse Laubkronen und *Salvadora persica* ist streckenweise in Menge vorhanden. *Nabac* (*Zizyphus*) und *Terminalia* zeigen sich. Noch tiefer hinab, bis ungefähr 2 Stunden vor Metemme, sind die Weihrauch-Bäume (*Boswellia*) sehr zerstreut unter der übrigen Waldung, von da an werden sie häufiger und stehen in Gruppen beisammen, weithin erkennbar, durch die scharf [geschnittenen Stämme?] mit der sich schägenden weißen Rinde und die grossen gefiederten Blätter gegen die übrige Waldung abstechend. Prachtvoll feuerfarbene *Loranthus* treten hier zuerst wieder auf, sowie an Wasserläufen die bromelienartige *Sansevieria*, die seit den Bogos-Ländern verschwunden war.

In Metemme angelangt, machten wir am folgenden Morgen, Dienstag, den 10. Juni 1862, dem Takruri-Schech, Schech Tschuma, einen Besuch; er bewirthete uns mit Kaffee, gebratenen Fleischstückchen und Zwiebeln. Den Fürsten der Scheigie, Melek Sat, fanden wir nicht zu Hause. Dann ging ich auf den heute stattfindenden Markt, den bedeutendsten des Ost-Sudan. Sehr viel Baumwolle aus Radjeb, Kedaref, vom Rahad und Dender (nicht aus Kuara), war hier aufgestapelt, 1 Rachl., d. h. eine Eselsladung zu 150 Rittl., zu $3\frac{1}{2}$ —4 M.-Th.-Thaler, Wachs 7 Rittl. = 1 M.-Th.-Thaler; grosse Mengen Kaffee, im Engros-Verkauf 20 gehäufte abessinische Wânscha (Pfund) 1 M.-Th.-Thaler, beides aus Enarea und Godjam; gute Gallapferde à 7—8 Thlr.; Schafe und Ziegen à 1 Thlr. Im eigentlichen Basar, d. h. einer Doppelreihe mit Stangen gebauter und nothdürftig mit Stroh gedeckter Buden, Elfenbeinarmbänder zu verhältnismäsig hohen Preisen, schöne Sandalen, Sandelholz, daraus gefertigte Rosenkränze, echte und unechte Bernstein- und grosse weisse Glasperlen (*Wärred*), gewöhnliche Trinkgläser und geprefste abessinische Berillen für den Tetsch, rothe Schuhe und Surate-tabak, bunter Saffian (3 Leder 1 Thlr.), in

Egypten gearbeitet, und Lobān (Weihrauch); Säcke mit Gewürznägelein (von Zanguebar? min fök [„von oben“, d. h. aus dem Süden]) neben englischen Fabrikaten, Stoffen zu Turbanen, Nähnadeln und Garn neben getrockneten Datteln, frischen Citronen und Tamarindenmus, Specereien verschiedener Art neben Blechgeschirr, Gemüse und rothem Pfeffer, gemischt mit Findjān und Sarf, den türkischen Kaffeetassen, kleine Schläuche mit Honig (à 2 Thlr.) neben Schwertern, Dolchen, einigen ausrangirten Pistolen und Kurkudda (Frucht von *Oncoba*, als Schnupftabaksdosen benutzt). Rother Sifk, zu Einsätzen in die abessinische Schamma, neben Zucker und Zimmet. Ein wahres Chaos! Sehr viele Durrah (‘*Esch*) wurde an einem bestimmten Platze verkauft. Der Markt findet in Metemme alle Dienstag und Mittwoch statt, in Wochni alle Sonnabend, so dass die Kameeltreiber stets von einem Markte zum anderen wallen. Es war gerade das Beiramsfest, deshalb wurde am Abend fortwährend die Nogara (die grosse Trommel) geschlagen, welche Musik mit Händeklatschen und monotonem Gesange begleitet wurde. — In der Nacht wieder fürchterliche Gewitter mit Sturm und starken Regengüssen, — doch dies Mal waren wir im Tokul geborgen. Herr v. Heuglin bezog das Haus zweier hierher gesandter protestantischer Baseler Missionäre, ich blieb im Orte selbst. Metemme soll so ziemlich der ungesundeste Ort im Sudan sein; es ist also der grösste, je in Europa hinter dem Büchertische ausgedachte Blödsinn, Europäer hierher zu senden, es heißt geradezu sie in den Tod schicken. Vier waren zusammen von Europa ausgeschickt, um eine Poststrafe mit Habesch über Chartūm herzustellen. Zwei davon besuchte ich in Tschelga, wo sie ohne Erlaubniß nicht den Fuss vor die Thüre setzen durften; die in Metemme laborirten schon jetzt am Fieber. Für die Abessinier ist besonders das Klima von Metemme gefährlich, da sie ihr Stadtviertel in der Nähe des Chōrs haben, in welchen alle Thierleichen zum Verfaulen geworfen werden; zudem sind ihre Hütten in elendem Zustande. Im letzten Jahre sollen von 170 Personen, die die abessinische Colonie ausmachten, 80, also fast 50 Procent, gestorben sein.

Am Mittwoch besah ich die Vegetation um Metemme. Längs des, von schönen grossen Bäumen (*Selsele*, *Kigelia africana*, jetzt verblüht, mit 2—3 Zoll langen jungen Früchten, die ersten, die ich westlich von Habesch fand, *Sycomoren* etc.) eingefassten Chōrs, der nahe der Ortschaft, die aus 250—300 Tokuls besteht, herabfließt, finden sich eine Anzahl Durrah- und Baumwollfelder und einige sogenannte Gärten, in welchen etwas Schideda (*Capsicum conoideum*), Tabak, Bedingan (*Solanum esculentum*), Bohnen und Dolichos cultivirt wird. Um die Häuser stehen *Rhizinus*, Malven, Cleomen und Portulac. Zahlreiche *Cercopithecus griseo-viridis* beleben die Bäume am Chōr und *Ciconia*

Abdimii spaziert gravitätisch auf den Feldern einher. Die Ortschaft selbst besteht aus getrennten Quartieren, die mit über mannshohen, aus langem Stroh geflochtenen Zäunen umgeben sind. Sie liegt ganz in der Ebene, in der flachen Thaleinsenkung des zum Atbara fliessenden Chörs. Die Ebene ist bedeckt mit Mittelwald, mit 25—40 Fuß hohen Bäumen, mit Wiesenflächen und Baumwollfeldern längs des Chörs, der mehrere Schatüf (Wasserschöpfer) versorgt, die außer den Baumwollfeldern auch Kürbisfelder (*Gerra*) bewässern. Nur ganz niedere Hügel von circa 60 Fuß Höhe erheben sich aus der Ebene in nächster Nähe von Metemme; im N. sieht man auf einige Stunden Entfernung die Höhenzüge von Ras el Fil. In SO. sieht man neben einigen 200—250 Fuß über die Ebene in circa $\frac{1}{2}$ Stunde aufsteigenden Hügeln in blauer Ferne die westlichen Abhänge der Hochgebirge von Tschelga.

Von Gálabat über Doka, Kedaref, Abu-Harás nach Chartūm.

12. Juni — 7. Juli 1862.

Nachdem wir noch Tschuma, dem sowohl von Türken als auch von Abessiniern angestellten Schech von Galabat (Galabat ist neutrales Gebiet, das von beiden Seiten ausgesaugt wird; der Markt Metemme zahlt 1000 M.-Th.-Thaler an Abessinien und 3000 an Egypten) einen Abschiedsbesuch gemacht und uns bei den Missionären, die von Basel hierher geschickt sind, um die Verbindung zwischen Abessinien und Chartūm herzustellen, und die sich durch Handel ernähren sollen, wozu man ihnen aber kein Geld mitgegeben hat, verabschiedet hatten, brachen wir Donnerstag, den 12. Juni von Metemme, dem verrufensten Fiebernest des Ost-Sudan, auf. Wir ritten erst nach 2 Uhr Nachmittags ab, dem Westen zu. Rechts von unserem Wege, also N., sowie vor uns im W., lagen die niederen Bergzüge von Rās el Fil, die nur circa 800 Fuß über die Ebene aufsteigen mögen. Dahinter im N. die Gipfel der höheren Berge von Gedau (Djebl Gedau). Wir ritten durch licht bewaldetes, von mehreren Chörs durchschnittenes Land, passirten ungefähr 2 Stunden hinter Metemme die Hügelausläufer des Elephantenvorgebirges (Rās el Fil) und erreichten nach $2\frac{1}{2}$ stündigem Ritt den Chör Kakamāt. Zwischen den Hügelausläufern von Rās el Fil und dem Chör Kakamāt fanden wir viele grosse Baumwollfelder, die aber jetzt abgeerntet und trocken waren. Nashornvögel (*Buceros*), Glanzdrosseln (*Lamprotornis*)¹), eine grosse Menge kleiner Erdtauben (*Oena*

¹) Francolin- und Perlhühner sind sehr häufig, ebenso die blauen Bengalfinken (*Estrela phoenicotis*), Gazellen und Antilopen zeigten sich bei Metemme, *Cerropithecus Subaeus* war häufig auf den grossen Bäumen am Chör, in welchem zahlreiche

capensis) belebten unseren Weg; *Ceblepyris phoenicea*, der prachtvolle lerchengroße schwarze Vogel mit brennend scharlachrothen Schultern, sprang munter in den Zweigen der Bäume und Gebüsche. Zahlreiche Schmetterlinge umgaukeln uns, jedoch in wenigen Arten. Ein großer Segelfalter, sowie ein grau chocoladenfarbiger großer Tagfalter, dessen Oberseite mit weißlichen Augen besät ist, waren äußerst häufig, außerdem auch kleine Bläulinge. Am Chör Kakamat trat wieder *Adansonia* auf, die ungewöhnlich dicht frischgrün belaubt war. Acacien (*A. albida?*) mit weißer glatter Rinde (Sofär der Dabeina Araber) und die Talch-Acacie (*A. ferruginea*) waren in großer Anzahl vertreten. Tamarinden beschatteten die Ufer des Chörs. (Von Sofär und Talch kommt alles Gummi, das von Sauākim exportirt wird, das aber nicht so gut als das Gummi von Kordofan ist.) *Cissus quadrangularis* klettert hier auf die höchsten Bäume. Ungefähr am Chör Kakamat hörte die frischgrüne, kurze und harte Grasvegetation auf; große Strecken unter den Bäumen waren jetzt mit vertrocknetem mannhohen Grase der vorjährigen Vegetation bedeckt, dessendürre Blätter lockig gerollt sind. Strichweise wird der *Zizyphus* mit seinen winkelig gebogenen weißen Zweigen, sowie die rostrothstämmige Talch-Acacie, immer häufiger. Combreten-Arten und Bauhinien treten sehr zurück und *Gardenia* verschwand gänzlich 3 Stunden hinter Metemme; dagegen tritt als schöner großer Baum gruppenweise *Dichrocephalus* auf, auch *Cailliea* zeigt sich noch in einzelnen Exemplaren. Balsambäume (arab. *Lobān*) sind in kleinen Gruppen und vereinzelten Exemplaren ziemlich häufig in der Chāla (Grassteppe mit vielen Bäumen bewachsen und gänzlich oder fast gänzlich unbewohnt). Bis 1 Stunde hinter Metemme sind sie in Gruppen vereinigt sehr zahlreich, weiterhin kommen sie nur einzeln vor. *Stereulia tomentosa* tritt nicht selten auf, sie heißt bei den Dabeina Arabern *Raribe* und *Terter*. Bis 1 Stunde nach Metemme sind die kletternden Bauhinien noch sehr zahlreich, auch *Amaryllis* und die violettblühige *Kaempferia* nicht selten; die mit gelben Blüthen ist verschwunden. Zwischen den Bäumen, auf denen sehr häufig der Haubenadler (*Spizaëtos occipitalis*) sitzt, stehen einzeln als Halbsträucher frischgrüne Ampelideen oder schlingen sich auch manchmal an diesen empor, doch fehlen eigentliche Lianen und Schlinger. Ein schöner Baum (*Cassia Absus?*) ist ziemlich häufig. Sycomoren

Waran (*Varanus nilotica*) bis 5 und 6 Fuß Länge vorkommen; auch Crocodile (arab. *Temsach*) steigen aus dem Atbara, der in $1\frac{1}{2}$ Stunden Entfernung von Metemme zwischen Ras el Fil und Gedau hinfließt, ebenso auch vom nahen Rahad her, den Chör hinauf bis zum Markte. (Djebel Gedau erhebt sich in zwei Kuppen 6 Stunden von Metemme. Zahlreiche Schalen von *Agatina* liegen auf dem trockenen Boden verstreut.)

treten ungefähr bis 2 Stunden W. von Metemme auf. Der grasbedeckte Boden ist fast frei von Unterholz. *Tacca (T. pinnatifida?)* hört bei Metemme gänzlich auf¹⁾). Große Waldlichtungen sind ausgebrannt, mit Stoppeln von Durrahfeldern und Baumwollkulturen bedeckt. Die 3—4 Fuß hohen Stumpfe der abgebrannten Bäume lässt man mitten in den Feldern stehen. Zwischen ihnen in regelmäßigen Reihen gepflanzt stehen die Baumwollsträucher in je 2—2½ Fuß Entfernung. An solchen Stellen zeigt sich häufig *Dorstenia* und *Arum*. Wir ritten heut $\frac{1}{2}$ Stunde bis zu einem sehr bedeutenden, an einem großen Chör mit schönen Bäumen gelegenen Hellet (Dorf, aus Gras-Tokul gebaut), das von Takarir bewohnt ist — Kunēna, wo wir gegen Sonnenuntergang ankamen. Millionen einen halben Zoll grosser fliegender Ameisen erfüllten die Luft. Wie fallende schwarze Flocken stachen sie ab gegen die von den Strahlen der sinkenden Sonne vergoldeten Wolken und das feurige Abendrot, dem wir entgegenritten.

Wir wurden in Kunēna von den Schwarzen sehr freundlich aufgenommen, man wies uns sogleich ein Tokul an, brachte Angareb (abess. *Alga*), ein Holzgestell mit Lederstreifen überflochten als Bank und Bett, und Merissa zu unserer Bewirthung. Bis spät in die Nacht führten sie Gesänge und Tänze beim Klange einiger Nogara (große Topftrommel) auf, ihre Lanzen und Hölzer schwingend und wie ebenso viele schwarze Teufel herumspringend. Wir hatten hier in dem etwas verfallenen Hause, wo der scharfe Ostwind überall durchblies, eine sehr schlechte Nacht, da unsere Packthiere eine andere Richtung eingeschlagen hatten und uns heut nicht erreichten. Der scharfe Wind zog uns, da wir nur unsere Sättel und Gamaschen von Leder zum Zudecken hatten, ohne etwas als das offene Ledergeflecht der Angarebs zur Unterlage zu haben, heftige Erkältungen zu, da Sattel und Gamaschen wohl gute Kopfkissen, aber nicht besonders gut als Decken zu benutzen sind, sie sind etwas zu schwer und dabei doch zu luftig. Am folgenden Morgen besuchte ich nochmals den Chör, an welchem Kunēna in mehreren großen Abtheilungen gelegen ist und den wir, von SO. herkommend, passirt hatten. Er ist etwas grösser als der Chör Cacamāt, der nur 10—12 Schritte Breite hat, auch gänzlich trocken war und kleines Geröll führt. Von seiner Größe fanden sich zwischen Gandua und Metemme 3 bis 4 namenlose; einer sogar ist viel bedeutender, als der auf allen Karten aufgezeichnete Kakamāt. Von Metemme bis hierher dürften wir kaum 300 Fuß herabgestiegen sein, also ungefähr die Höhe von 2000 Fuß haben.

¹⁾ Bambus zeigte sich, so weit man sehen konnte, an allen Abhängen von Ras el Fil, das nach NW. sich hinzieht. Im Thale, oder vielmehr auf der Ebene, war es völlig verschwunden.

Von Kunēna aus erreichten wir nach $1\frac{1}{2}$ stündigem Marsch ein verlassenes Dorf von circa 80 Hütten (*Tokul*), Namens Bersā, das zwischen abgemäheten Durrahfeldern gelegen ist; auch große Baumwollfelder sind in seiner Umgebung. Nahe bei ihm zeigte sich die erste *Calotropis procera* (arab. *Uschar*), die durch ganz Afrika verbreitete *Asclepiadea*. Weitere $\frac{1}{4}$ Stunden Ritt brachten uns nach Chadmīn, ein Dorf von 40--50 Tokuls, in dessen Nähe ein kleiner Weiher ist. Sehr viele Balsambäume (*Boswellia papyrifera*) und Terter (*Sterculia*) bilden schöne Gruppen nahe dem Dorfe. *Ateuchus* [sacer od.] *Cailleaudi*, ein großer Käfer, der den alten Aegyptern als Vorbild für ihre aus Stein geschnittenen Scarabeen gedient haben soll, war sehr häufig, sowie die große scharlachsamtartige Milbe (*Trombidium tinctorium*). Von hier ritten wir 10 Minuten lang N. 10° W. In N. 40° und N. 60° O. liegen die Berge von Grendo, alsdann zieht sich der Weg 1 Stunde lang N. 45° W. bis zu einem Takruri-Dorfe. Diese Dörfer der Takarir sind hübsch aus dicht beisammen stehenden Tokuls ohne Seriben (Dornhecken) gebaut. Die aus Durrahstroh und Gras gebauten Tokuls haben ganz die Form der abessinischen. Von Chadmin aus zeigten sich sehr zahlreiche Durrah- und Baumwollfelder; Doch wird hier nicht gebaut. Die Bäume stehen in dieser Gegend der Chala nicht mehr als lichter Wald, sondern sehr vereinzelt; große abgebrannte Lichtungen, wo früher Baumwolle gebaut wurde, liegen dazwischen. In der Art, wie die Bäume stehen, ähnelt die Chala einem großen Obstgarten. An vielen Stellen waren die Acacien-Bäume in 3—4 Fuß Höhe abgehauen und die dünnen Kronen lagen daneben. Man tut dies, damit die Kameele das Laub fressen können. Wir erreichten jetzt eine sehr große Ortschaft, eigentlich zwei zusammengehörige, aber getrennt gebaute, große Dörfer, deren eines N. 30° W. vom anderen gelegen, am Abhange eines niederen Hügels erbaut ist, — Hellet Drauch. Beide Dörfer gleichen Namens liegen $\frac{1}{2}$ Stunde von einander. Nach $4\frac{1}{2}$ stündigem Ritt lagerten wir hinter diesen Dörfern unter zwei schönen Adansonien (arab. *Tabaldie*, ihre Frucht *Gongulēs*, bei den Dabeina *Hommēra* [*homrah*]), die schön bebaut waren, zahlreiche große weiße Blüthen lagen vertrocknet unter ihren Kronen. Es waren nur zwei kleine Exemplare, die zusammengewachsen, einen Stammumfang von 61 Fuß hatten bei 5 Fuß Stammhöhe. Wir passirten hier die Grenze des noch an Abessinien Abgaben zahlenden Terrains und mit frohem Herzen überschritten wir die Bank vulkanischer Wake, welche diese Grenze bildet. Wir ritten am Nachmittage nahe vorüber an einem verlassenen Dorfe bis zu dem von Dabeina Arabern bewohnten Dorfe Raschid. Ein Stunde vor diesem passirten wir die Brunnen von Medek. Es ist dies eine ziemlich große Waldlichtung, wo die Brunnen in großer Zahl gegraben und

zum Theil mit Baumstämmen um- und überlegt sind; auch zahlreiche Durrah- und Baumwollpflanzen sind daselbst. Unweit Medek liegen die über 100 Brunnen von Abu Sāid, aber von unserem Wege ab, so daß wir sie nicht sahen. Da jetzt noch verhältnismäßig viel Wasser in der Gegend ist, so sind nur wenige Brunnen aufgefrischt und die zahlreichen Heerden der Araber nicht hier versammelt. Von Kunēna an hatten kleine Striche *Acacia albida* und *ferruginea* mit Laubholzstrecken abgewechselt. Bei Raschīd selbst besteht die Waldung fast nur aus Sofār (*Acacia albida*), zwischen denen ziemlich zahlreiche, aber nur vereinzelte Sterculien (Kakamāt der Dabeina's) stehen. Auch Balsambäume (*Boswellia*) und *Zizyphus (Sidr)* kommen hier noch vor. In W. 10° S. von Raschīd erhebt sich am Rahad der Djebel el Ganam, in W. 45° S. der Bea obelüs. Die Dabeina Araber, in deren Bezirke wir waren, sind zahlreicher, als die unter dem bekannten Schech Abu Sin (Achmed Wod Abu Sin) stehenden Schukorī, doch zählen sie an die Regierung weniger Tribut (*Tulba*) als Letztere, die Dabeina, 1000 Kiss (Beutel) à 25 M.-Th.-Thaler oder 5000 Piaster ägypt., also 25,000 M.-Th.-Thaler, die Schukorī hingegen 1800 Beutel oder 45,000 M.-Th.-Thaler. Jeder dieser großen Araberstämme hat mehrere hunderttausende Kameele. Das Dabeina-Gebiet geht von hier bis über den Atbara. Kassala, Mandera, Rera gehört ihnen; in der Regenzeit ziehen sie dorthin mit ihren Heerden. Die Koachla-Araber am Rahad und Dender sind ein kleiner Stamm der Gehēne, einer Abtheilung der Schukorī, und stehen unter Schech Achmed Wod Abu Sin. Wir waren gut bei ihnen aufgehoben, der Schech des Dorfes, ein noch junger Mann, erzählte uns viel von den vorkommenden Thieren. Nach ihm fehlen hier Elephanten, Rhinoceros und Löwen, die aber zahlreich am Atbara, sowie am Dender und Rahad, vorkommen. Leoparden und Schuppentiere (*Manis macrura*) sind selten, sehr häufig dagegen *Viverra Zivetta*. Auf dem Wege von Metemme hatten wir oft den starken Moschusgeruch bemerkt, da letztere den Inhalt der Moschusdrüsen an Bäumen und Sträuchern abstreicht. Giraffen und Straufse sind nicht selten, eben so der Warran (*Varanus niloticus*) und eine sehr große Landschildkröte. Auch vom Einhorn, das hier, sowie in Kedaref zahlreich vorkommt und sehr bösartig sein soll, erzählte er uns die von allen Arabern wiederholt berichtete Geschichte. Sie jagen es mit Hunden, die hier eine sehr schöne Windspielraße sind und tödten es mit der Lanze. Es soll die Jäger angreifen. Es soll von Kalbsgröfse sein, ziemlich schwer und je nach dem Individuum grau, chamois, braun oder bläulich. Auf der Stirn hat es ein Horn von ungefähr Fußlänge, das es gewöhnlich zurückgelegt trägt, zur Vertheidigung aber aufrichtet. Es führt den Namen Abu ma'aref. Es ist jedoch nichts als eine An-

tilope mit zwei Hörnern; wir haben später einen Schädel dieses Thieres, das sich durch sehr grosse Antilopenhufe auszeichnete, in Chartum gesehen. Es ist sehr scheu, lässt sich schwer ankommen und ist ungemein schnell. Auch das Thier, dessen Schädel wir sahen, war nicht durch einen Jäger, sondern durch einen Löwen in der Nähe des Atbara getötet worden. Noch frisch und halb zerrissen fanden es die Jäger. In der Nacht, in Raschid, wurde durch die Nachlässigkeit des europäischen Dieners unser ganzes Gepäck, das er nicht hatte mit Leder eindecken lassen, völlig durchweicht, so dass wir mehrere Tage in Doka bleiben mussten, um das von unseren mühsam zusammengesuchten Sammlungen Verdorbene, soweit als möglich, zu entfernen und das Andere möglichst zu retten.

Am Sonnabend, den 14. Juni setzten wir unsere Reise fort und ritten in N. 15° W.-Richtung 1 Stunde 40 Minuten bis zu einem Dorfe Wogen, an dessen Chör 2 Sagien [Wässerräder] zur Bewässerung angelegt sind. Auch am oberen Atbara sind 2 Sagien, an dem einige *Batich* (Wassermelonen) gebaut werden. In Wogen war heute ziemlich stark besuchter Markt; der Markt im nahen Doka, der früher bedeutend gewesen ist, ist jetzt kaum bemerkenswerth. Wir ritten von Wogen, von dem in NO. sich der Djebel Daghatisch aus der Ebene erhebt, zwischen zwei niederen Bergen hindurch noch starke 1½ Stunde bis an einen kleinen Chör in NW.-Richtung. Die Hügel um Wogen liegen von dem Punkte, wo wir aus den Höhenzügen des Ras el Fil herausgetreten sind, in N. 20° W. Eine Strecke von 1½ Stunden gingen wir vom Halteplatze noch weiter in WNW. und erreichten dann, fortwährend in lichter Waldung hinreitend, nach einer weiteren halben Stunde Doka, wo uns der Kaschef-Vekil Mohamed Effendi und der Malem Saad höchst liebenswürdig aufnahmen. Nach türkischer Sitte wurde bald die Tafel servirt, wo wir nach Herzenslust in gut zubereiteten Speisen schwelgten, da mehrere frische Gemüse, die wir so lange entbehrt, die Tafel bedeckten. Doka liegt zwischen mehreren Hügeln und hat mehrere Brunnen. Der Tor el hauie liegt von Doka S. 55° W., vor ihm ein hoher mauerartiger Felsausbruch, Basalt und Klingstein in wagerechten Säulen. In S. etwas O. erhebt sich Djebel achmar und in N. 60° W. steigt ein niederer Felsgipfel Denab el Kelb als runder Hügel auf, aus dem eine völlig kahle Klingsteinmasse ausgebrochen ist. Die Richtung der Säulenabsonderung ist nach dem Centrum des Ausbruchs.

Wir blieben bis Dienstag, den 16. Juni in Doka, um unsere Sachen zu trocknen. Diese Beschäftigung, das fortwährende Umwenden derselben in der Sonne, gestattete uns nur eine kleine Excursion nach dem Denab el Kelb zu machen.

Es ist ein interessanter Felshügel aus Klingstein, $\frac{1}{2}$ Stunde von Doka; leider erlaubten uns unsere Geschäfte erst gegen Sonnenuntergang, ihn zu besuchen. Ich schoß ein Exemplar der hier vorkommenden Falkenart *Falco Alopecx*. Ein Berg SO. von Doka führt seiner Form wegen den Namen Au e' Reküba. Etwas südlicher hinter ihm liegt Djebel Achmar. Der Schech aller Dabeina, Machmüd Wold Säid, war hier anwesend und besorgte uns bald die nothwendigen Kameele zur Weiterreise. Sein eigentlicher Wohnsitz ist Tomat, nahe dem Zusammenflusse des Sedit und Atbāra. Von dort geht er mit seinen Heerden in der Regenzeit nach Kassala, die Dabeina von hier jedoch nach Rera und Mandera, da dort in der nassen Zeit das Klima etwas besser ist, auch die Regenzeit nur zwei Monate dauert. Die Dabeina führen Lanzen, langes schmales Schild, das gewöhnlich haarscharf geschliffene gerade Araberschwert mit Kreuzgriff und Armschienen. Sie, wie die unter Aut el Kerim, dem Sohne Achmed Wold Abu Sin's, stehenden Omran-Araber, jagen die Elephanten zu Pferde nur mit dem Schwerte. Zu dieser Jagd sind stets drei Reiter beisammen, wovon einer dem Elephanten voranreitet, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die zwei anderen folgen nahe dem Elephanten, springen im geeigneten Augenblicke von ihren Pferden und hauen mit dem Schwerte ihm die Muskeln und Sehnen der beiden Hinterfüsse ab. Ist dies gelungen oder nicht gelungen, so springen sie möglichst rasch wieder in die Sättel, da der Elephant sich oft noch zu ihrer Verfolgung wendet. Dann tauschen sie die Rollen und einer der beiden früheren Verfolger lockt jetzt den Elephanten auf sich, während der andere im großen Bogen mit dem jetzt hinter dem wüthenden Thiere herreitenden sich vereinigt. Das Manöver wird so oft wiederholt, bis der Elephant nicht mehr fort kann.

Am Dienstag, den 17. Juni, brachen wir von Doka auf und erreichten, durch leicht coupirtes Terrain reitend, nach $1\frac{1}{2}$ Stunde das grosse Dorf Woad Amās, umgeben, wie die meisten hiesigen Ortschaften, von runden, einige Fuß tiefen Löchern, die zur Aufbewahrung des Getreides dienen, das einfach mit einer Strohmatte und Erde bedeckt wird, zum Schutze gegen Feuchtigkeit und Thiere. Ein zweites Dorf lag $\frac{1}{4}$ Stunde hinter Woad Amās links von unserer Straße. In N. 30° O., 4 Stunden vom Wege, liegen die niederen Berge von Tomorghu. Unsere Wegrichtung selbst war N. *Combretum acuminatum* bildete den Hauptbestandtheil der Chala bis hinter Doka, dazwischen standen ziemlich häufig, wie auch in Doka selbst, die schönen grosskronigen Sterculien von 40 Fuß Höhe und 2 Fuß Stammdurchmesser. Bei Woad Amās kommt man in dichteres Gehölz von *Acacia albida*, mit *Zizyphus* und etwas *Cailliea* gemischt. Hinter Woad Amās,

$\frac{1}{4}$ Stunden, trat zuerst wieder *Balanites aegyptiaca* (arab. *Hegādsch*) auf. Wir rasteten etwas an einem niederen Hügel, Arēda, mitten im niederen Gestrüpp kleiner *Acacia albida*, nach 3½ stündigem Ritt. Vor uns liegen noch ziemlich blau die geradlinigen niederen Höhenzüge von Assar, Woad Desi in N. 20° W.; in S. 35° O. und S. 60° O. in weiter Ferne die Berge von Gedau. In Menge tritt hier eine krautartige kleine *Cassia* in der Chala auf. Wir gingen von hier zu Fuß 2 Stunden bis zu einem kleinen, jetzt verfallenen Dorf der Dabeina von 50—60 Hütten am Rande einer kleinen Steppe, Massauani. Die Baumvegetation besteht hier fast nur aus Sofär (*Acacia albida*) in schlanken dünnen Stämmchen, die, oft zum Kameelfutter umgehauen, der Chala das Ansehen eines durch Windbruch zerstörten Waldes geben. Dazwischen standen kleine Taleh (*Acacia ferruginea*) und *Combretum acuminatum*; dürres Gras bedeckte den Boden. Im verlassenen Massauani waren sehr viele Tauben. Der Boden und besonders die großen zahlreichen Löcher zum Aufbewahren der Durrah waren mit einer *Cucurbitacee* bedeckt, jedoch ohne Blüthe und Frucht. In der Nacht, die wir in einem verfallenen Tokul zubrachten, strömte wieder Regen in Masse nieder unter fürchterlichem Blitz und Donner. Der Wind wehte den ganzen Tag aus W.

Am Mittwoch, den 18. Juni, ritten wir um 7½ Uhr über die kleine Savanne, wo sich zwischen dem dünnen Grase einzelne *Ornithogalum*, *Haemanthus* (arab. *Dabūk*), *Ampelopsis* und blättertragende Stengel einer Leguminose fanden. Die Bauhinien haben gänzlich schon bei Doka aufgekört, *Calotropis procera*, R. Br. (arab. *Uschar*), hingegen zeigt sich am Wege nicht selten. Der Boden ist schwarze fruchtbare Erde. In $\frac{1}{4}$ Stunden passirten wir diese kleine Steppe oder Savanne, wie alle folgenden mit hohem trocknen Grase bedeckt, und kamen an ein anderes, verlassenes Dorf, Mogdad, hinter dem sich die Savanne noch 1½ Stunde weit erstreckt. Nach NO. hingegen reicht sie bis an den Horizont, während sie auf allen anderen Seiten von Chala begrenzt ist. *Otis arabs* ist ziemlich häufig, auch *Antelope Sommeringii* zeigt sich in kleinen Trupps. Die Savanne gleicht, von fern gesehen, einem fast unbegrenzten reisen Getreidefelde, sie ist jedoch, in der Nähe beschen, nicht so gleichmäßig, das über mannshohe Gras steht vielmehr in, durch leere kleine Zwischenräume getreanten Büscheln. Da, wo vor Monaten das trockene Gras abgebrannt worden, sind diese Steppen am Rande grün und zeigen in der Mitte eine Brandnarbe von circa 1 Fuß. Unsere Richtung heute war N. 65° W. Nach weiteren 1½ Stunden kommen wir an einem Dorfe Gerraie oder Wold Said vorüber, in Entfernung von $\frac{1}{4}$ Stunde, das ungefähr 60 Tokul zählt. Es liegt auf einem kleinen Hügel mitten in der Steppe. Wir ließen

es zu unserer Rechten — einige Durrahfelder liegen dabei. Um $10\frac{1}{4}$ Uhr waren wir wieder in die Chala eingetreten, die hier aus *Acacia albida* von 20—30 Fuß Höhe besteht, deren Zweige zahlreiche Insectenstiche und in Folge davon erzeugte Anschwellungen zeigten. Untermischt findet sich in einzelnen Exemplaren *Combretum acuminatum*, sowie auch *Balanites*. Um $10\frac{1}{4}$ Uhr machten wir in der Chala Halt. Der Berg Au e' Reküba bei Doka lag S. 40° O., unser Weg S. 50° O. von Assar's Bergen. Nachmittags ritten wir noch $4\frac{1}{4}$ Stunden. Ungefähr 2 Stunden vor Assar kamen wir in coupirtes welliges Terrain, das, dicht mit *Combretum acuminatum* bewachsen, im schönsten Grün prangte und durch das der Weg zuletzt circa 1 Stunde lang in SW.-Richtung bis Assar führt. *Calotropis procera*, sowie einige schöne grosse Adansonen waren dem *Combretum*-Walde beigegeben.

Assar selbst ist ein grosses Dorf von circa 200 Tokul und Reküba (dies sind oben flach eingedeckte, mit 2—4 Thüröffnungen versehene, leicht gebaute Strohgebäude, nur für die heiße und trockene Regenzeit, da sie Luftzug gestatten, aber kein regendichtetes Dach haben, von dem das Wasser nicht leicht genug abläuft, sondern in das Innere eindringt). Es liegt am Rande der weiten Steppe, am Ausgange eines schönen, zwischen gut bewachsenen, 200—300 Fuß hohen Hügeln eingeschlossenen Thales, die jetzt prachtvoll grün sind, wie das Gehölz der Thalshöhle, in welchem ein Chör herabkommt, der bei Assar stets Wasser führt. Der Bruder von Malem Saád in Toka empfing uns und führte uns in einen massiven Divan, wo er uns ausgezeichnet bewirthete. Das Dorf ist von Mograbs bewohnt, die jetzt Feldbau treiben, nachdem Said Pascha ihnen den Sold entzogen hat. Ungefähr in $1\frac{1}{2}$ Stunden Entfernung von hier, wo die reine, fast ungemischte Waldung von *Combretum acuminatum* an unserem Wege beginnt, ziehen sich Striche von *Acacia albida*, lichte Waldstreifen bildend, zwischen Strichen von Savannen, so dén Uebergang zwischen Chala und Ghaba herstellend. Die Ghaba selbst beginnt fast unmittelbar bei der Ortschaft. Die Gallapferde, Geschenke des Negüs, waren schon unterwegs in Raschi und kurz vor Doka dem Tieflandsklima erlegen, auch das Staatsmaulthier, das Herr v. Heuglin vom Negüs bekommen hatte, musste wegen Schwäche und Krankheit hier gelassen werden, da es wohl sonst auch in den Savannen gestorben wäre. — Malem Saád hat hier in Assar einen hübschen Garten, den wir am folgenden Morgen noch vor unserer Weiterreise besuchten. Er bewässert den ziemlich grossen Garten durch zwei Sagien aus dem Chör des Dorfes. Es gedeihen in grosser Menge prächtige Bananen, Feigen, Geschte (*Anona squamosa*), Citronen, Granaten, Wein, Datteln, Melochie, Bamien,

rother Pfeffer und *Colocasia*. In den Sagien stand das Wasser jetzt 40 Fuß unter der Bodenoberfläche, später jedoch bei 5—6 Fuß.

Assar selbst ist ein hübsches Tokuldorf. Alle Häuser sind wegen der Raubthiere mit Dornhecken (*Seriben*) eingefasst. Zahlreiche Uschar (*Calotropis procera*, R. Br.) stehen dazwischen. Auf den Bäumen sieht man zahlreiche Marabut (*Leptoptilos crumenifer*, arab. *Abu Ssēn*) und Simbile (*Ciconia Abdimii*) sitzen auf den Adansonien und anderen Bäumen des Dorfs. Wir nahmen herzlichen Abschied von dem liebenswürdigen Copten, der uns wie alte Freunde aufgenommen hatte, und ritten weiter nach Sük Abu Sin. Nach $1\frac{1}{2}$ Stunden erreichten wir Kanára oder Wod Said, eine in N. 10° W.-Richtung liegende mittelgrosse Hille von ungefähr 150 Tokul, die inmitten der flachen Savanne zwischen vielen abgeerndeten Durrahfeldern, die jetzt nur den mit dürren Halmen bedeckten schwarzen Boden zeigen, liegt. Der Boden überhaupt auf dem ganzen Wege von Habesch bis hierher ist ausgezeichnet, ganz schwarze (abess. *Walka-*) Erde. Bepackte Ochsen oder Ochsenreiter begegneten uns wieder hier auf unserem Wege seit Doka. Die Richtung von Assar nach Sük Abu Sin ist N. 20° W. In der Nähe von Kanára liegt dicht am Wege ein sehr großer Brunnen mit weiter (wohl 100 Fuß) Öffnung und 30 Fuß Tiefe bis auf den jetzigen Wasserstand. Das Gestein ist basaltisch, auch Leuzit-Gesteine kommen vor. Nach im Ganzen $3\frac{1}{2}$ Stunden Ritt erreichten wir Sük Abu Sin, eine sehr grosse, aus mehreren Abtheilungen bestehende Hille. Jede dieser Abtheilungen hat 2—300 Tokul. Nahe dieser grossen Niederlassung liegt ein Hügel mit geradlinigen Contouren, Tewawa, an seinem Fusse das gleichnamige Dorf, sowie Sufi, das, seit das Dorf Sufi, in der Nähe der Vereinigung des Sedit und Atbāra, durch Wod Nimr niedergebrannt, von den Bewohnern jenes Dorfs hier erbaut worden ist.

Es war heute hier grosser Markttag. Beim Einreiten in die Hille kamen wir an der Kameelschlächterei vorüber und trafen einen Deutschen, der zum Ankauf wilder Thiere sich in Kassala und Kedáref aufhielt. Er nahm uns sogleich in seinem Hause auf. Am Nachmittag machten wir dem hier anwesenden Vekil der Mudirie von Chartūm einen Besuch, da wir eine Ordre von ihm haben wollten, uns in Abu Harās eine Regierungsbarke sogleich zur Verfügung zu stellen, im Falle eine solche auf dem oberen blauen Nil sei. Diese Ordre wurde sogleich bereitwilligst ausgestellt. Der Vekil des Gouvernements von Chartūm, der uns am anderen Tage Gegenbesuch machte, sowie der Enkel Schech Achmed Wod Abu Sin's, Mohamed, der Sohn Aut el Kerīm's, der in hiesiger Hille Befehlshaber ist, versprachen uns für den folgenden Tag Kameele bis Abu Harās. Mohamed, sowie auch

der Dabeina-Schech Mahmūd Wod Sáid wollten keine Bezahlung dafür annehmen, doch schließlich machten sie weiter keine Umstände. Mahmūd bekam für jedes Kameel von Doka bis Sük Abu Sin den gewöhnlichen Preis von 15 Piastern und Mohamed 1 M.-Th.-Thlr. 5 Piaster bis Abu Harás. Die Kameele erschienen Sonnabend, den 21. Juni, bei uns; gegen Abend setzten wir uns in Marsch durch die weiten Savannen zwischen hier und Abu Harás. Unser Landsmann begleitete uns bis Hillet Rachma. Theils wegen der Kameele und um Wasserschläuche, deren wir 20 zu brauchen glaubten, anzuschaffen, mussten wir bis gegen Abend warten, ehe wir abreisen konnten. Wir konnten nämlich nichts Sichereres erfahren, ob wir an den Wasserplätzen in den Savannen Wasser vorfinden würden, oder ob dort noch kein Regen gefallen sei, so daß wir für die ganze 6tägige Strecke das Wasser mitzuführen gezwungen waren.

Wir ritten 2 Stunden in N. 20° W. bis Hillet Rachma über die ebene Steppe, in welcher viel niederes Acacien-Gestrüpp noch vorkommt, sowie auch zwischen Assar und Sük Abu Sin. Bei Sufie, wo ein Chor vorhanden ist, in welchem Brunnengruben sind, kamen wir an Djebel Tewawa vorüber. Mehrere (6) Schadūf (Wasserschöpfer) bewässern hier einige kleine Gärten längs des Dorfs, in denen Melochie, Bamien und Wassermelonen gebaut werden.

Am 22. verabschiedeten wir uns von unserem Landsmann, der nach Kedáref zurückkehrte, und ritten um 7 Uhr ab in W. 10° N.-Richtung. Ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde hinter Hellet Rachma tritt eine Bank gelben gebrannten Thones auf. Noch sind wir auf vulkanischem Terrain. Es herrscht S.-Wind und die Mirage (Luftspiegelung) war so stark, daß der Berg Gad' Ambelič völlig in der Luft zu schweben schien. Schwärme von Tausenden, ja Millionen der *Fringilla socia* erfüllten wolkengleich die Luft und erschienen am Horizonte wie Rauchmassen eines Savannenbrandes. Ungeheure Mengen sehr grosser Heuschrecken flattern überall umher. Ein Falke mit sehr spitzen Flügeln (*Chelidopteryx Riocourii*) kreist häufig über der Steppe. Drei Straufse zeigten sich und gingen mehrere Stunden lang in der Richtung unsers Weges stets 3—400 Schritt vor uns her. Große Rinder- und Kameelherden waren über die Steppe verstreut und mehrere zahlreiche Trupps flüchtiger Ariel-Antilopen. Von Hellet Rachma 8 Stunden entfernt, waren wir genau N. von dem niederen Berge Gad' Ambelič, ungefähr $1\frac{1}{2}$ Stunden davon entfernt. Hier tritt zuerst wieder Granit auf, in Form grosser, wild durch einander geworfener Blöcke, zwischen denen Gesträuch sprosst. Er ist grobkörnig, mit gelblichem und röthlichem Feldspath. Der Berg Gad' Ambelič, bei welchem ein Chör, Fáragá, ist, erschien kahl und braun, trotzdem, daß Gesträuch darauf ist. Er

soll noch vulkanischer Natur sein und erstreckt sich bei einer Höhe von 3—400 Fuß eine Stunde weit parallel unserm Wege. Eine halbe Stunde hinter den Granitblöcken machten wir mitten in der Steppe Halt und schlügen unser Lager auf. Von unserm Lagerplatz war der Gad' Ambelië S. 20° O., die Berge am Rahad, der Bea o belus S., der Tewawa S. 60° O., Djebel Bela S. 24° W., Om Grut N. 80° W. Wir ritten von hier aus $5\frac{1}{2}$ Stunden weit am anderen Morgen bis zu einem Hügel, der etwas vor Omma Grut gelegen ist. Die Richtung der gesammten Bergreihe von Omma Grut, zu der der Berg Om Grut gehört, ist N. 40° O. zu S. 40° W. Rechts von Omma Grut liegt der Berg Bescharië und noch entfernter der Bachit, links Djebel Atesch und Fennies. Auf der ganzen Strecke tragen die niederen Sträucher der Ut Acacie unzählige spindelförmige Puppen von einer Insectenlarve, deren fast unzerreifbare Hülse weißem Pergament gleicht. Sie geben den damit bedeckten Sträuchern durch ihre große Zahl ein eigenhümliches Ansehen. In der starken Luftspiegelung der Savannen schwammen die Berge von Omma Grut Atesch, Bachit und Djebel Fennies in weitem glänzenden Meere, das sich bei der Annäherung immer mehr zurückzog.

Von hier lag Gad' Ambelië S. 70° O., Bela S. 70° O., Bio o Belus S. 18° O. Alle diese isolirt aus der Savannenebene plötzlich aufsteigenden Berge bilden wilde Felsenchaos aus bunt durch einander gewürfelten Felsblöcken gebildet, zwischen denen verdorrte *Acanthus* und Labiaten standen, einzelne Raribe (*Sterculia*) und Adansonien zeigen sich an ihren Abhängen und boten uns Schatten für die Mittagsrast. Bei Omma Grut erblickten wir zuerst den langen Bergzug des Djebel Arang oder Galla Arang (Galla heißt ein plötzlich aus der Ebene aufsteigender Berg) und den dreigipfligen Djebel Serdjén. Sie liegen von hier W. 10° N. Ein anderer Berg liegt genau in W.

Wir machten am Nachmittag noch einen $5\frac{1}{2}$ stündigen Marsch, also im Ganzen 10 Stunden. Wir begegneten Sklavenhändlern mit einem Transport von 40—50 Sklaven und Sklavinnen, die langsamer als wir Abu Haras zumarschirten. Außerdem ermüdet kamen wir um 9 Uhr Abends am Fusse des Djebel Serdjén an, wo Wasser sein sollte. Wir hatten den größten Theil des Weges zu Fuß gemacht. Der Marsch am Abend nach Sonnenuntergang war wirklich prachtvoll. Der Tag war so schwül gewesen (Mittags 29° R.), die Abendtemperatur von 24° R. daher äußerst angenehm. Ueberall in allen Himmelsgegenden zuckten unzählbare Blitze (wenigstens 3—400 in der Minute). Blitzsäulen aufsteigend und Secunden lang scheinbar als starke weiße Feuersäulen am Horizonte stehend; in feurigem Zickzack und Schlangenlinien flammten andere Blitze dazwischen, die drei Gipfel des vor uns

liegenden Serdjēn momentan tageshell erleuchtend und die Gegend alsdann für das geblendete Auge in ein um so schwärzeres Dunkel hüllend. Wir beide wanderten allein durch die Steppe, ohne ein lebendes Wesen, außer zwei zu Hedschin dahintrabenden Eilboten, die uns mit Salam aleïkum aus dem Wege ritten und wohl sonderbare Bemerkungen über die beiden gänzlich ohne Begleitung in finsterer Gewitternacht die öde Savanne durchstreifenden Ferengi machen mochten, zu begegnen; kein thierisches oder menschliches Wesen ließ sich hören; unsere Kameeltreiber mit der Gafla und unseren Reitthieren waren weit zurück. Wenn das Grollen, Rollen, Knastern und Prasseln der verschiedenen Gewitter einen Augenblick schwieg, hörten wir bei der völlig stillen Luft nur den Hall unserer Schritte auf dem durch die brennenden Strahlen der Sonne felsartig erhärteten Boden. Dicht am Fusse des Serdjēn angelangt warnte uns eine grofse Schlange durch das Rasseln ihrer Schuppen auf dem getretenen Wege weiter zu gehen; wir machten einen grofsen Bogen, da in der schwarzen nur durch blendende Blitze erleuchteten Nacht unsere Waffen gegen das Ungethum nichts hätten ausrichten können. Auch unsere Leute hatten einen Umweg um den Platz gemacht, der durch die Thabitib unsicher gemacht war. — Als eben die ersten Kameele unserer kleinen Gafla bei uns ankamen, änderte sich die Scene auf eine höchst unangenehme Weise. Wohl hatten wir die schwarzen Wolken, aus denen die starken Blitze zuckten, überall gesehen, doch plötzlich, ehe ein Kameel abgeladen war, erhob sich ein furchtbarer Sturm, und Regen goß auf uns herab, wie ich es noch nie erlebt, unaufhörlich rollte und rasselte der Donner über uns, tageshell war durch die fortwährenden Blitze der Berg und unsere Umgebung erhellt, doch war für uns das Poetische des Ganzen verschwunden; an Aufrichten des Zeltes und Aufschlagen eines Lagers war bei dem Oststurme gar nicht zu denken. Der Sturm peitschte den Regen mit äußerster Heftigkeit gegen uns, obgleich wir uns hinter unserem Gepäck zu decken suchten; bald war der Boden mit 2—3 Zoll Wasser bedeckt. Trotz der für uns empfindlichen Kälte des Sturmes und Regens, der unaufhörlichen Blitze und dem betäubend rollenden Donner, siegte doch endlich unsere Müdigkeit, wir hüllten uns in unsere abessinischen Gewänder und legten uns in das zollhohe auf dem Boden stehende Wasser und schliefen trotz alle dem bis um 3 Uhr Morgens, wo unsere Diener, die sich völlig zwischen den Kameelen und dem Gepäck verkrochen hatten, mich weckten, da die Regen endlich aufgehört hatten, obgleich der Sturm fortobte. Jetzt endlich konnten wir auf dem granitnen Boden, von dem das Wasser rasch abfloss, an das Oeffnen und Ausbreiten unserer Tepiche denken, wo wir bis nach Sonnenaufgang uns erholten, da die

Kameele doch auf dem schlüpferigen schwarzen Boden der Savanne nicht marschieren konnten, ehe Wind und Sonne wenigstens die Oberfläche abgetrocknet hatten. Wasser fehlte heute nicht am Djebel Serdjén, der sich mit steilen glatten Granitwänden und grossen wild durch einander geworfenen Felsblöcken aus der grasbedeckten Ebene erhebt.

Nach $4\frac{1}{2}$ stündigem Ritt kamen wir kurz nach Mittag in Messalamie, $\frac{1}{2}$ Stunde vom Fusse des Djebel oder Galla Arang an. Die vollständig ebene Steppe war auf dem ganzen heutigen Wege durch Abbrennen völlig kahl geworden und geschwärzt, nicht einmal dürres Gras war vorhanden wie bisher. Die Ut Acacie mit kurzen Stacheln war häufig längs des ganzen Weges und bildet 3—5 Fuß hohe umgekehrte kegelförmige Sträucher mit jetzt halb entwickelten Blättern. Eine Stunde vor Djebel Arang beginnt eine eigene Strauchvegetation, jetzt grün aber ohne Blüthen und Früchte. Es ist dies der schlimme *Gittre*, eine Leguminose mit hakenförmig gekrümmten Dornen, die noch scheußlicher sind als die von *Pterolobium abyssinicum* und *Zizyphus*. Dieser Strauch, der bis 15 Fuß hoch wird, bildet einen dichten stundenbreiten Gürtel um den Galla Arang, und es kommt höchstens ein Talech (*Acacia ferruginea*) mit 2—3 Zoll langen weissen Dornen, dazwischen vor. Aus diesem grünen Vegetationsgürtel erhebt sich der Galla Arang als 5—6 Stunden langer Gebirgsstock, z. Th. mit senkrechten Granitwänden, meist jedoch mit kuppenförmigen Gipfeln, die aus über einander geworfenen Felsblöcken bestehen und ziemlich viel Gesträuch und Bäume an den Abhängen zeigen. Der höchste Punkt scheint der SO-Hauptgipfel zu sein, der steile, stellenweise senkrechte Felsabfälle zeigt. Der Arang ist bei Weitem der höchste dieser in der Savannenebene isolirt aufsteigenden kleinen Gebirge, er mag bis 1200 Fuß in seinem höchsten Gipfel aufsteigen. In dem Gittre-Gebüsche suchten wir, da sich heut schon am Morgen als Zeichen des nahen Charif oder Regenzeit Gewitter bildeten und von mehreren Seiten her donnerten, eine Hille. Endlich nach $\frac{1}{2}$ stündigem Umherirren zwischen den Dornsträuchern fanden wir das kleine Dorf Messalamie, wir hatten seine Hütten auf 50 Schritt vor uns, konnten uns aber nicht nähern, bis ein mit Bastabziehen beschäftigter Bewohner der Hille uns den einzigen gangbaren Weg durch die Gittregesträuche gezeigt hatte. Das Dörfchen hat nur ungefähr 12 mit Seriben umgebene Hütten. Es ist von Schukorië Arabern bewohnt. Diese Araber tragen eine unter den verschiedenen Araberstämmen sehr häufige Kopffrisur. Auf dem Scheitel tragen sie ein Gewirr langer gekräuselter Haare und rund um den Kopf haben sie fast das Fuß lange dichte Haar in sehr viele herabhängende dünne Zöpfe und Locken geflochten; viele jedoch sieht man mit kurz geschnoreinem Kopf. Die Kinder gehen in adamitischem Costüme, nur mit Armrin-

gen um die Handgelenke geschmückt, grössere Mädchen natürlich mit dem Rahat um die Lenden, jenem coquetten aus Lederschnürchen oder Baumwollfasern gefertigten und oft hübsch mit Glasperlen und Troddeln versehenen Schurz. Die Ringe um die Handgelenke bestehen aus Elfenbein, sie werden besonders in Abu Harās, Wod-Médiñé und Mas-salamīę, in der Nähe des blauen Nil, gefertigt. Amulette in grossen trommelförmigen Lederbüchsen hängen an den Armgelenken und am Rahat der Mädchen, die sämmtlich eine sehr hübsche hellbraune Hautfarbe, leicht mit sammetartigem Schwarz abschattirt, sowie hübsche Gesichtszüge und Körperbau haben. Die Frauen tragen die Haare in der Mitte gescheitelt und haben dort zwei kleine Schnüre bunter Glasperlen auf die Stirn herabzuhängen. Im rechten Flügel der Nase tragen sie einen Ring, oder in Ermangelung dessen, einen Stift aus Metall oder Holz. Diese Araber verfertigen dauerhafte und gut gearbeitete Stricke und Gurte aus dem Baste des Gittre, die, nachdem sie gedreht und geflochten sind, mit Steinen weich geklopft und verfilzt werden. Bei Beginn der Regenzeit ziehen diese Araber in die Butana (Weideland) nördlich von hier; sie wollten eben am folgenden Tage dabin aufbrechen.

Am 25sten gingen wir weiter, doch nur um einen kleinen Marsch zu machen, da unser Europäischer Diener krank zu sein behauptete. An dem Arang fand sich längs des Weges das zarte schöne *Pancratium tenuiflorum*, jedoch hier schon verblüht, sowie *Asplenium radiatum* zwischen den Felsen; auf den den Galla umgebenden Sandflächen eine *Muscari* mit gefleckten Blättern. Auf dem einen Gipfel des hier von N. 30° O. nach S. 30° W. streichenden Höhenzuges stehen mehrere Adansonien, hier, sowie in Taka, Tabaldīę genannt. An den Abhängen stehen in Menge Sträucher von *Zizyphus Balanites* (Hegilidsch), Acacien und *Combretum*. Der Granit des Arang ist feinkörnig, innen weiß, auf den Außenflächen röthlich und enthält statt des Glimmers Turmalin, der in schönen, durchscheinenden bis fast durchsichtigen olivegrünen, aber nicht langen Säulen von 3—4 Linien Länge krystallisiert ist. *Oena capensis*, sowie Erdeichhörnchen und *Herpestes*, sind häufig, zahlreiche Schaaren von Finken- und Estralda-Arten flatterten im Geesträuch. Wir marschierten erst 1 Stunde durch das den Arang umgebende Gittre-Gebüsch und traten dann in eines der den Berg durchschneidenden vier Querthäler, in welchen sich über 100 Brunnen befinden, die zum Theil jetzt verfallen waren. Es durchzieht das Gebirge von SO. nach NW., während die Galla vom Ausgange derselben in W. 10° N. streicht. Die Brunnen hatten jetzt erst bei 25 Fuß Tiefe Wasser. Sie sind rund ausgegrabene Schachte und zeigen in ihren Wänden Löcher zum Hinabsteigen. Neben jedem sind runde

mit niederen Erdwällen umgebene Gruben zum Tränken der Heerden. Zahlreiche Cassien und Sterculien zieren das Thal. An den Brunnen fanden wir 200 Mann türkisches reguläres Militär, die nach Taka bestimmt waren. Wir blieben bei ihren Offizieren, bis uns unsere Wasserschläuche gefüllt waren, und gingen dann noch 1 Stunde weiter längs des Berges in SW.-Richtung bis zu einer von Rékabin (einem Schukorië-Stamme) bewohnten kleinen Hille von circa 20 Hütten, mitten im Gittre-Gebüscht, das hier nur nahe dem Bergabhang grau, in der weiten Chala hingegen gänzlich verbrannt war. Wir wurden sehr gut aufgenommen, und der Schech, sowie die Bewohner des Dörfchens, überboten sich in Artigkeiten, überhäuften mich aber auch mit Kranken, besonders solchen, die in Folge der häufigen Fieber an starken Leberanschwellungen litten. Gegen Abend begleiteten uns viele auf den Berg, damit wir den Rückweg durch die Gittre finden möchten. Der Schech führte mich auch in eine ziemlich geräumige Höhle im Berge, ähnlich denen des heiligen Debra Sina bei Menza. Die Decke dieser Höhle wurde durch einen einzigen ungeheuren Felsblock gebildet. Am Fusse des Berges selbst, der bei 6 Stunden Länge eine Breite von abwechselnd $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ Stunde hat, finden sich hier mehrere grosse Brunnengruben. Der Berg ist hier auf dieser Seite mit vielen, aber vereinzelt zwischen den Felsblöcken stehenden Bäumen bedeckt, die jetzt schön grün waren. Sehr häufig ist hier auf dem Djebel der Anubis-Affe (*Cynocephalus Anubis* oder *Babuinus*), auch Leoparden sollen zahlreich zwischen den Felsen sein, doch sahen wir keinen. Der Löwe ist sehr selten in der Chala, frische Spuren eines sehr grossen Herren der Chala (nicht der Wüste) fanden wir am folgenden Tage. Außerdem sind sehr zahlreich Ichneumon- (*Herpestes*) Arten, Erdeichhörnchen (*Xerus leucumbrinus*), von Vögeln Heuschreckenfressende Eisvögel und *Fringillaria septemstriata*. Ein Scolopender von 8—9 Zoll Länge besuchte uns beim Abendbrot und brachte unsere Gastfreunde, die seinen Biß als tödtlich fürchten, in nicht geringe Aufregung. — Dadurch entging er aber auch dem Schicksale später in einer Sammlung zu prangen. Die Rékabin (d. h. die Berittenen), eine Kabile der Schukorië, sprachen, wie die Dabeina's, einen äußerst rauhen Dialekt des Arabischen. Sie haben Donnerstags einen Markt, Sük e' Rékabin. Das Geschirr ihrer Reitkameele ist reich mit Kaurimuscheln (*Cypraea moneta*) geschmückt und wird in den Hütten über dem breiten Angareb, das ist eine Matte aus sehr dünnen, langen Holzstäben, die mit dünnen Lederstreifen verflochten ist und auf Holzblöcken ruht, aufgehängt. Eine Decke und Vorhänge aus schwarz, braun und rehfarbig gestreiftem groben Kameelhaarzeuge. Der Weiler oder das Dörfchen, in dem wir waren, hiefs Komr el Galla (Komr

heissen die Dörfer, die nicht feste Ansiedelungen sind); doch waren seine Bewohner Fellahín, Ackerbauer. In der Nacht tobte ein starker Sturm um die Felsen des Galla Arang, doch fiel wenig Regen.

Am folgenden Morgen ritten wir erst 1 Stunde NW., dann rein N. Nach $1\frac{1}{2}$ Stunde Entfernung fanden wir erst wieder grüne Gittrebüsche und häufig zeigte sich *Cissus quadrangularis*. Die meisten der Büsche waren mit 50—80 Nestern von *Steganura sphenura* behangen. Nach 2 Stunden kamen wir an einen kleinen Komr, in dessen Nähe die offene, baumlose Savanne wieder be innt. Ziemlich ausgedehnte Reste von Durrahpflanzungen waren in der Nähe des Dörfchens. Ueber Felder und Steppen ritten wir von hier an zuerst noch $\frac{1}{2}$ Stunde N., dann $\frac{1}{2}$ Stunde W. 30° N. und 2 Stunden rein W. bis an vertrocknete, einzeln in der Steppe stehende Gitter-Gebüsche, die wir schon längst als Reihen Bäume über dem scheinbaren See der starken Luftspiegelung hatten schweben sehen, wo wir nach einem Morgenritt von im Ganzen $5\frac{1}{4}$ Stunden ankamen. Dabei war die Schattentemperatur 50° R. und heftiger Wind aus SW. wehete in glühend heißen Stößen über die dürre Savanne, die jetzt selbst ohne dürres Gras nur den in großen Spalten klaffenden steinarten schwarzen Boden zeigte. Wir gingen parallel dem Bergzuge etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden entfernt von demselben. Wir rasteten etwas und machten noch einen $4\frac{1}{2}$ stündigen Nachmittagsmarsch. $\frac{1}{4}$ Stunde nach unserem Aufbruch am Nachmittage waren wir genau N. vom NW.-Ende des Djebel Arang in der offenen Steppe, die mit Ausläufern des Gitter Gürtels, der den Berg umgibt, abwechselt. Nach circa 3 Stunden kamen wir in die Nähe des Rahad [Ráad], berührten den Strom jedoch nicht, sondern ritten noch stark 1 Stunde bis zu einem Mattendorfe nomadisirender Hauín-Araber, in dessen Nähe eine Furth (Maschera) durch den Rahad führt; sie heißt Lovega (also Maschera Lovega). In der Nähe dieses Komr oder aus Matten gebauten Nomadendorfes zeigte sich aber wieder sehr vereinzelt die rothstämmige *Acacia ferruginea*, sowie Hegelidsch (*Balanites aegyptiaca*) zwischen zahlreichen Gitter, der hier wieder Alles bedeckt. Die Mattenhütten dieser Dörfer stehen stets zu mehreren in einer gemeinschaftlichen Seriba. Sie sind gerade nur groß genug, um das Familienbett zu bedecken und sind viereckig. Nach der Rückseite fallen die Matten senkrecht ab, nach vorn jedoch bilden sie ein kleines schiefes Dach, das zwischen Bett und Matte kaum Raum zum Hineinkriechen lässt. Die Matten sind, wie bei Zelten, durch Bast- oder Lederstricke an die Erde befestigt und nichts weniger als wasserdicht, wie wir leider heute noch erfahren sollten. Das aufgehängte Kameelgeschirr in der von mir bewohnten Birsch (Matte, Mattenhütte) war mit regelmäfsigen Rhomben abwechselnd korallenrother und chromgrüner grober Glas-

perlen reich bestickt; die Zwischenlinie ockergelb. Diese Araber weiden in dieser Jahreszeit ihre Kameel- und zahlreiche Ziegenherden hier in der Nähe des Rahad. Sie nahmen uns so gut als möglich auf. Ihre Mattenhütten schützten uns aber fast gar nicht gegen die Ströme des von 9 Uhr bis nach Mitternacht herabstürzenden Regens. Die Nationalspeise des Sudan, heißer Durahteig mit einer Sauce von Bamien, mundete uns besser. Am anderen Morgen trat erst um 9 Uhr die Sonne aus dem dichten Wolkenschleier. Wir mussten lange warten, ehe wir weiter marschieren konnten, da die Kameele auf dem glatten nassen Boden nicht gehen konnten. Zahlreiche grosse Nester von *Textor Alecto* fanden sich auf den Bäumen. *Steganura sphenura* war in sehr grosser Menge vorhanden, desgleichen *Coleus senegalensis*. Blattlose Bäume von *Cadaba*, arab. *Tondub* oder *Serōb* genannt, treten um so zahlreicher auf, jemehr wir uns vom Nachtlager entfernen. Nach $3\frac{3}{4}$ Stunden erblickten wir die erste Däleb-Palme jenseits des Rahad hoch über den Niederwald der Chala mit ihrem spindelförmig verdickten Stamme, in der Ferne sich erhebend. Wir ritten an das Ufer des Flusses selbst, der hier 80 Schritt Breite, bei einer Schnelligkeit von 3 Fuß in der Secunde und einer Wassertiefe von 10—15 Fuß (nach den mitten im Flussbett angeschwemmten und festgerammten Bäumen zu urtheilen) hat. Die steilen, fast senkrechten Ufer sind jetzt 25 Fuß hoch und bestehen aus Alluvium und sind an ihrem oberen Rande dicht mit Gitte, *Balanites*, *Cadaba*, *Zizyphus*, *Acacia ferruginea* etc. bewachsen. Das Wasser des Rahad selbst war gelbrothbraun-erdig. Es enthält sehr viele Crocodille. Ungemein viel Elephanten und Rhinoceros leben zwischen ihm und dem nahen parallel fliessenden Den-der. Nach fast 2 weiteren Stunden kamen wir nach Helle Wold Ais.

Unsere heutige Wegerichtung war anfangs W. 10° S. 1 Stunde lang, sodann fortwährend W. 36° N., zuletzt $\frac{1}{2}$ Stunde N. Von Helle Wold Ais liegt Helle Scherife Jakob nur $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt. Nach vielem Sträuben des Besitzers wurden wir im Hause eines frommen Faki (Heiligen) einquartirt. Mehrere grosse Holztafeln mit dicken arabischen Schriftzügen bedeckt und mit Handgriffen hingen drohend, wie die Eselskinnbacken, mit denen Simson, seligen Angedenkens, die Philister schlug, über mir Ungläubigen, als ich mich zur Ruhe legte. Im Bewufstsein meiner Unschuld schlief ich nach dem langen heissen Marsche (Mitt. $28\frac{1}{2}^{\circ}$ Schatten) ruhig und sanft trotz der beschriebenen Tafeln.

Am Morgen des 28. Juni füllten wir bei Zeiten in dem Hafire (Regenteiche), von denen mehrere kleine in der Nähe des ziemlich grossen, aus drei Abtheilungen bestehenden Dorfes liegen, unsere Schlüche (ein anderer gröfserer soll zwischen dem Rahad und Abu Haras

liegen). Mit angenehm wehendem NW.-Wind ritten wir fortwährend in $\frac{1}{4}$ Stunde Entfernung vom Ufer des Rahad, in dessen Acacien- und Gittre -Gebüsch *Oena capensis* und *Turtur risorius* in Menge auftreten. Der Boden längs des Rahad ist sehr schön, braun, stellenweise etwas eisenschüssig. Auf dem ganzen heutigen Wege wechselten große, jetzt gänzlich kahle Savannenlichtungen von $\frac{1}{2}$ — 1 Stunde Breite mit schmalen nur 100—200 Schritt breiten Gebüschtstreifen, mit meist 10—15 oft bis 25 Fuß hohem Gehölz sich vom Ufer des Rahad landeinwärts ziehend und diese Lichtungen oft gänzlich umschließend. Die Gesträuche tragen sehr viel *Cissus quadrangularis* und *Calotropis procera* findet sich häufig. Nach $2\frac{1}{4}$ stündigem Ritt kamen wir in tertiäres Terrain, das hier bänkeweise auftritt. Es ist sehr eisenschüssig. Der Boden, sowie noch jetzt mit Wasser gefüllte Pfützen, zeigen, daß die Vorrege des Harif (Charif) bereits begonnen hatten. Mehrere Nomadendorfer lagen in der Nähe des Flusses, an welchem wir, um kurze Zeit zu rasten, hinritten. Einzelne Zugänge führen durch das undurchdringliche Gebüsch, das seine Ufer bedeckt, zu seinem Wasser, von den zahlreichen Rinder- und Kameelherden der Nomaden gebahnt, die hier zur Tränke kommen. Die Flusser sind hier aus fruchtbare Erde circa 15 Fuß hoch senkrecht und mit circa 25 Fuß hohem, durch die mehr als zolldicken Taue der jetzt blatt- und blüthenlosen Schlingpflanzen verworrenen Stachelgehölz: *Acacia ferruginea*, *nilotica*, *Haras*, *Cardaba*, *Zizyphus* und *Gittre* besetzt, das noch undurchdringlicher wird durch viele zum Futter der Kameele im Sēf (trockene Jahreszeit) abgehauene Acaciäste. Der Boden ist mit Stacheln von Sunt und Tallech, von 2—3½ Zoll Länge, dicht bedeckt, die stets zu 2 im rechten Winkel stehen, so daß man stets in Gefahr ist, den ganzen Fuß zu durchbohren. So ist denn die Passage längs der Ufer des Flusses selbst für den Fußgänger geradezu unmöglich. Während gestern bis Woad Ais alles Gesträuch noch kahl und blattlos war, mit Ausnahme da, wo wir in der Nähe des Flusses waren, so hatte hingegen hier Alles schon seine Blätter; aber kein frisches Kräutchen, kein grüner Grashalm zeigte sich. Es ist unerklärlich, wovon sich in diesen kahlen graslosen Wüstenflächen die zahlreichen Rinderherden, die freilich äußerst mager sind, ernähren. Die Kameele hingegen nähren sich von den frischeren Sprossen der Acacien und befinden sich äußerst wohl dabei. Es ist ein wahres Vergnügen zuzusehen, mit welcher Wollust sie die großen Dornen und Stacheln, von 2—3 Zoll Länge, verzehren und die stillvergnüten Gesichter mit den hängenden Unterlippen zu beobachten. Ihnen muß dieser Genuss so angenehm sein als einem feisten Pfaffen das Prickeln des Champagners. — Wir blieben nur kurze Zeit am Ufer des Flusses, dessen Bett bis zur Mündung im

Sēf 4 Monate lang gänzlich trocken ist. Der Strom zog hier von S. nach N. und biegt dann nach W. um. Viele nicht tiefe, jetzt schon ganz trockene Chōrs, ziehen sich von NO. her zum Strome. Sehr zahlreiche Wasser- und Sumpfvögel belebten die Bäume des Ufers und strichen über des Stromes braunrothe, raschströmende Wasserfläche. *Ardea bubulcus* und *Goliath Anastomus lamelligerus*, Edelreiher und bunte Eisvögel. Zahlreiche Gänse, *Anser aegyptiacus* und *Oedicenemus* waren neben sehr vielen Ciconien vertreten. Nach im Ganzen heut 11stündigen Ritt kamen wir schon in der Dämmerung in NW.-Richtung reitend in Abu Harās an, wo wir im Hause des Regierungs-Serāf (Schatzmeister) Mohamed Ali abstiegen, der uns, obwohl uns gänzlich fremd, äußerst liebenswürdig und gastfreundlich empfing. Zum ersten Male waren wir hier wieder in einem viereckigen etwas europäisch ausschuhenden Hause.

Am anderen Morgen, Sonntag den 29. Juni, erschien schon sehr früh der Mahmūr Ibrahim Effendi mit großem Gefolge, uns zu begrüßen. Wir übergaben ihm einen Brief von 'Ali Bei, den wir in Sūk Abu Sin getroffen, worauf der Mahmūr (Kaschef) sogleich Boten nach Wold Mediné und Messalamie sandte, um uns ein Schiff zur Reise nach Chartūm zu besorgen. Schon am Nachmittage kam ein solches an und wir gingen es zu besehen. Am Ufer fanden wir ein buntes Soldatenlager aufgeschlagen. Es war der Sakolaghasi (Obristlieutenant) Ibrahim Effendi, der mit seinen Truppen und zwei Geschützen aus Taka zurückkehrte und in Wold Mediné stationirt werden sollte. Er schickte einen Offizier zu uns, als er uns von seinem Zelte aus erblickte, mit der Bitte ihn zu besuchen, da er einen Brief für uns habe, selbst aber mit dem Ueberschiffen der Truppen zu beschäftigt gewesen sei, um uns schon aufzusuchen. Der Brief war von 'Ali Bei und enthielt die Bitte seine schleunige Rückkehr nach Chartūm zu bewirken, da er in Sūk Abu Sin krank sei. Ibrahim Effendi war 8 Monate mit seiner Mannschaft in Taka gewesen, wovon viele gestorben und denen der Férendit (*Filaria medinensis*) große Leiden verursacht hatte. Viele der Soldaten verloren an den der Sonne ausgesetzten Stellen ihre Oberhaut gänzlich, was den dunklen und schwarzen Körpern ein merkwürdiges Aussehen gab, da auch die Pigmentschicht der Haut verloren war. Sie hatten nicht Fett gehabt, um sich die Haut einzurieben. Wir schlossen hier im Lager den Contract mit dem Rais der Barke uns für 100 Piaster nach Chartūm zu führen — freilich müssen wir dafür wieder vier Tage in Abu Harās liegen bleiben, was in der Folge unangenehm war, aber uns, unserer Ermüdung wegen, doch zu Statten kam.

Abu Harās (Charās) liegt dicht auf dem rechten Ufer des blauen

Nil, nur $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb der Rahad-Mündung. Der Ort ist grosstheils verfallen. Ein Anzahl unschön gebauter Schechgräber sind auf der NW.-Seite der Stadt. Das jenseit des grossen breiten Stromes gelegene Ufer ist dicht bewachsen und flach mit vorliegenden Sandbänken, da der Nil oberhalb einen starken Bogen macht und gegen das jetzt circa 30 Fuß hohe, stellenweise durch Einstürzen der aus Nilschlamm bestehenden Uferwände bei Abu Harās senkrecht abgeschnittene Ufer drückt. Die Gegend, um den Ort selbst, ist gänzlich kahl bis gegen die Mündung des Rahad hin, wo das Ufer, wie an diesem Flusse selbst, mit Niederwald aus *Sunt*, *Charās* (*Harās*), *Nabak*, *Gittre* und *Cissus quadrangularis* (arab. *Salāla*) bewachsen ist. Der Rahad mündet jetzt in circa 70—80 Schritt Strombreite, hat bei hohem Wasser jedoch 100 Schritt, und seine Wassermenge, die wohl noch um 25 Fuß mehr steigt, muss dann sehr bedeutend sein. In Abu Harās ist keine Sagē, in Folge dessen auch kein einziger Garten. Einige Tamarinden, eine Dompalme und mehrere Sunt-Acaken (*A. nilotica*) sind die einzigen Zeichen von Vegetation zwischen den aus Nilschlamm erbauten Häusern des Ortes. Gemüse muss aus dem $1\frac{1}{2}$ Stunden entfernten Wod Mediné hierher gebracht werden, wo einiger Anbau ist. Die Dompalme ist die erste, die uns auf unserer Reise aufstieß; an der unteren Seite ihrer Blätter näht *Cypselus (Dendrochelidon) ambrosiacus* sein künstlich aus Baumwolle erbautes Nest mit dem Schnabel zusammen. Abu Harās liegt von Rera aus 3, von Mandera 2 starke Kameel-Tagemärsche entfernt; zwischen Mandera und Rera selbst (an keinem der beiden Orte finden sich Alterthümer) sind $1\frac{1}{2}$ Tagemarsch.

Ein Fieberanfall, den ich aber bald abschnitt, ließ mich die Abreise des Luftwechsels wegen sehr heranwünschen, doch zögerte der Rais nach afrikanischer Manier unter allen möglichen Vorwänden, so daß ihn der Mahmūr endlich in Ketten legen wollte; doch kam er ganz zuletzt und erklärte sich bereit. Wegen des jetzt herrschenden Gegenwindes wurde der Mast der Barke niedergelegt, eine kleine Mattheütte auf dem Hintertheil erbaut und wir schifften uns am Freitag, den 4. Juli nach Chartūm ein. Noch vier abessinische Händler, die etwas Kaffee und Wachs mit sich führten und die damit die Kosten einer Pilgerreise nach Jerusalem bestreiten wollten, wurden mitgenommen, und um $3\frac{1}{2}$ Uhr stieß unser kleiner Neggr in Abu Harās vom Lande ab.

Nach $1\frac{1}{2}$ stündiger Fahrt mit der starken Strömung längs der Stadt Abu Harās und dem etwas stromabwärts gelegenen Alt-Abu-Harās trafen wir die ersten schlanken Dattelpalmen, gemischt mit den dichotom [gabelförmig] getheilten Stämmen der Dompalme (*Hyphaene thebaica*, Mart.). Wir fuhren dann noch bis Sonnenuntergang.